

Schriftleitung:
Kathausgasse Nr. 3
 (Gummer'sches Haus).
Preise: Klotz (mit
 Leinwand der Sonn- u. Feier-
 tage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschreiben werden nicht
 zurückgegeben, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
Kundgebungen
 Wenn die Verwaltung gegen
 Besetzung der Blätter feh-
 lenden Gebühren entgegen.
 — Bei Wiederholungen Preis-
 nachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 am Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postparcassen-Konto 886.000.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 3
 (Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.60
 Halbjährig . . . fl. 3.20
 Ganzjährig . . . fl. 6.40
 Für 1111 mit Zustellung in's
 Haus:
 Monatlich . . . fl. —.55
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.—
 Ganzjährig . . . fl. 6.—
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Beförderungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 64. **Sissi, Sonntag, 11. August 1901.** **26. Jahrgang.**

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 32 der Beilage „Die Südmärk“ mit der Erzählung: Das japanische Schränkchen, bei.

Der Mahrenberger Consumvereins-scandal.

Der Mahrenberger Consumvereins-scandal hat im Marburger deutschgeschriebenen Organ für Achtung deutscher Katholiken und Selbstbefleckung des Priesterstandes hat einen ebenbürtigen Anwalt gefunden. Im autorisierten Jargon des untersteirischen katholischen „Friedenspriesters“ wird in einer der letzten Nummern der „Südmärk“ über einen ehrenwerten deutschen Kaufmann Mahrenbergs mit feig-vorsichtiger Umgehung des Namens in einer Art und Weise losgezogen, daß es in der That eine Schande für den ganzen Priesterstand ist, wenn hier die Sprache der Verbrecherspuklen ganz schamlos in einem Blatte angewendet wird, welches ein katholischer Geistlicher verantwortlich leitet.

Ist es etwa priesterlich, wenn der gewesene Pfarrer Schegula die Verantwortung für nachstehende Beschimpfungen öffentlich auf sich nimmt? „Mahrenberger Kröte“, „unflätiges Reptil“, „Narrenhausenden dieses Reptils“, „Narrenhauscandidat“ und dgl. m.: mit solchen Ausdrücken, die nur dem verkommensten Gefindel zu eigen sind, sucht der Mahrenberger Correspondent, dessen Stil mit dem des Pfarrers Juri Zmauz eine auffallende „Verwandtschaft“ hat, einen ehrenwerten deutschen Kaufmann zu befudeln.

Vor Jahren hat Pfarrer Zmauz gegen diesen Kaufmann eingestandenmaßen in der „Südmärk“ einen Hezartikel losgelassen, der von

einer grenzenlosen Gemüthsroheit des — Verfassers Zeugnis ablegte. Es hieß darin: „Einem deutschen Bürger in Mahrenberg ist ein liebes Kind gestorben. Nun trifft bekanntlich jeder Winger die nöthigen Vorbereitungen, um sein Kind würdig zu begraben. Anders jedoch dieser deutsche Bürger. Er kam zum Herrn Pfarrer und sagte: Herr Pfarrer, mein Kind ist gestorben, machen Sie mit demselben, was Sie wollen, ich bezahle keinen Kreuzer. Und so geschah es auch: das Kind wurde begraben, ohne daß der betreffende deutsche Bürger einen Kreuzer bezahlt hätte.“ Dieser Artikel, von dem jedes Wort erlogen war, konnte wegen seiner feig-vorsichtigen Fassung zur gerichtlichen Verfolgung des Pfarrers Zmauz ebenfalls nicht ausgenützt werden.

Und weshalb der Aerger über unseren Aufsatz „Scheintod eines Consumvereines“? Weil die „Deutsche Wacht“ wieder einmal ins Schwarze getroffen hat, weil sich von all den thatsächlichen Ausführungen des Artikels „Scheintod eines Consumvereines“ nicht ein F-Tüpfelchen abstreiten läßt. Der hochwürdige Correspondent der „Südmärk“ und Hauptmacher des zum Scheine getödteten Consumvereines in Mahrenberg gibt ja selbst alles in seiner recht ungenierten Weise zu. Was heißt es, wenn er wörtlich schreibt: „Schließlich aber sei zur Beruhigung der wüthenden Mahrenberger Kröte bedeutet, daß das Detailgeschäft des Vereines Kmetjisko družstvo (Des scheintodten Consumvereines. Num. d. „D. W.“) deshalb auf den Namen des Herrn Obmannes (Arthur Klobuttschar) geführt wird, damit auch die anderen, nicht Mitglieder, von der Wohlthat dieses Vereines mitge-nießen können.“

In diesem Sage liegt ein wertvolles Eingeständnis. Es ist damit von kompetenter Seite

schamlos offen zugestanden, daß Arthur Klobuttschar ein Strohmann ist, daß die Lösung von drei Gewerbescheinen auf den Namen Klobuttschar ein gemeiner Schwindel ist, daß die gesetzlichen Bestimmungen über Erwerbs- und Wirtschafts-genossenschaften von der Leitung des Mahrenberger Consumvereines in schwindelhafter Weise umgangen werden, um dem vor dem Zusammenbruche stehenden Consumvereine durch schwindelhafte Erweiterung des Kundentrefes eine Salgenfrist zu ergattern. Der Mahrenberger Consumverein ist also zum Scheine getödtet worden, um einen in der Geschichte der Consumvereine noch nie dagewesenen Schwindel durchzuführen.

Für diesen Vorgang sind aber nicht nur die Leiter des Consumvereines und in erster Linie Herr Klobuttschar, von dem weiter unten noch die Rede sein wird, verantwortlich, sondern auch die Behörden, welche nicht erst durch die Presse auf einen solchen Schwindel aufmerksam gemacht werden sollten. Wir fordern die competenten Behörden auf, diesem Schwindel, dieser offenkundigen Gesetzesumgehung sofort ein Ende zu bereiten und die Schuldigen der verdienten Strafe zuzuführen. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo die k. k. Bezirks-hauptmannschaft Windischgraz im Sinne der Aeußerungen des Ministerpräsidenten Koeber „auf Grund der bestehenden Gesetze eine strenge Ueberwachung der Consumvereinsthätigkeit handhaben“ kann. Wir verlangen es, daß diese Ueberwachung in einer solchen Weise gehandhabt werde, daß ein derartiger Schwindel unmöglich gemacht wird.

Der in Rede stehende Artikel der „Südmärkischen Presse“ (Nr. 60 vom 27. Juli 1901) versucht es, abzustreiten, daß der verfrachtende Consumverein der Posojilnica 12.000 Gulden schulde,

Getrennte Wege.

Das große Extrazimmer in dem bekannten Gasthause, das in der engagementlosen Frühjahrs- und Herbstzeit den Schauspielern als Zusammenkunftsort dient, ist gedrängt voll. Comödianten aller Rollenfücher, haben sich zusammengefunden und besprechen ihre Aussichten für die nächste Zeit. In dem langen, schmalen Raume herrscht ein ohrenbetäubender Lärm. Alle sprechen auf einmal, haben den Drang, sich mitzutheilen, ohne das geringste Bedürfnis zu empfinden, auch den Anderen anzuhören. Ein Liebhaber aus einer kleinen deutsch-böhmischen Stadt erzählt von seinen Erfolgen in und außer dem Theater und läßt durchblicken, daß einer der ersten Wiener Directoren geneigt wäre, mit ihm einen Vertrag auf Lebensdauer abzuschließen. Neben ihm sitzt eine Naive in nachlässiger Haltung und bringt eine lange Geschichte vor, wie sie in ihrem letzten Engagement den reichsten Fabrikanten oder Stadt, der ihr seine Hand angetragen, abgewiesen habe, weil ihr seine Nase nicht gefiel. Ohne Liebe binde sie sich nicht und wenn sie Millionärin werden könnte. Dazwischen ist die schnarrende Stimme eines dicken Komikers zu hören, der alte Theater-Aneloden zum Besten gibt.

In der Ecke am Fenster sitzt ein kleiner blasser Mann, der einzige, der seinem Nachbar schweigend zuhört. Er mag gegen Ende der Vierziger sein, das stark ergraute Haar und die gebeugte Haltung lassen ihn eher älter erscheinen.

„Ja, Lehner, du hast's eben nie verstanden, aus dir etwas zu machen“, sagt eben sein Tischgenosse und sieht ihn überlegen an. „Schau mich

an. Ich bin auch schon ein alter Bursch und doch lege ich meine Liebhaber noch immer hin, daß es einen Schick hat, und die Weiber rennen mir nach. Ist werden sie mir schon lästig. Mein Gott, gar so jung ist man ja nicht mehr und das erste Feuer ist schon pfeifisch. Inbessen plagst du dich seit zehn Jahren als Inspicient ab und kommst nicht einmal an eine ordentliche Bühne.“

„Du hast halt die Figur und das Organ und — Glück“, antwortete Lehner ohne Bitterkeit. „Für mich ist schon lange alles vorüber.“

„Du hast doch ein ganz schönes Talent gehabt“, nimmt der andere wieder das Wort, „wir haben ja zusammen in Meidling die ersten Nitterstiesel zerrissen. Aber dein Fehler war immer, keine Energie, um sich durchzusetzen und dann“ er macht eine kleine Pause „das verfluchte Trinken.“

„Das war erst viel später, daß ich manchmal ein Glas zu viel getrunken hab“, sagt Lehner beinahe leise. „Da war schon alles vorüber und ich war bereits der Schmiercomödiant für den es kein Vorwärts mehr gab.“

Da kommt vom Nebentische ein etwas herabgekommen aussehender Schauspieler auf die beiden zu und sagt, die Hand zum Munde haltend, flüsternd: „Lehner, dort unten bei der Glashür sitzt deine Frau. Ich hab' sie gleich erkannt, waren wir doch vor 13 Jahren beim Nieselsuch in Passau zusammen engagiert. Ich glaub' damals war's, daß ihr zum erstenmal auseinandergegangen seid.“

„Ja damals war's, vor dreizehn Jahren“, entgegnete Lehner und wird noch um eine Nuance blässer, als er bisher war. Dann greift er mit

leicht zitternder Hand nach dem vollen Weinglas, leerte es auf einen Zug und sagt gezwungen lachend zu dem alten Collegen, der sich am Tische niedergelassen: „Wir haben sie zum Bahnhof begleitet, weißt du noch? Sie hatte einen sehr günstigen Antrag nach Regensburg als erste Liebhaberin, aber nur allein ohne Anhang. Da konnte ich doch ihrem Glück nicht im Wege stehen. Ich hab' mich auch darein gefunden. Beim Theater geht es nicht anders; wie oft müssen sich unter solchen Verhältnissen Eheleute trennen! Nur den Verlust des Kindes hab' ich schwer verwunden. Meine herzige, vierjährige Roserl. Sie hat die Kleine natürlich mitgenommen und wollte sie in Regensburg in Pflege geben, denn bei sich behalten durfte sie das Kind ja nicht. Nur in ihrer Nähe sollte es sein.“

„Ja, ich weiß sehr gut, wir giengen zur Bahn“, lachte der andere. „Der Abschied — nicht zum Auseinanderbringen waret Ihr. Und dann auf dem Heimweg; der Wein, kein Wirtshaus ließen wir aus. Ich hatte die größte Mühe, dich heimzubringen.“

„Ja, damals hat's angefangen“, sagt Lehner und greift wieder nach dem Glase. „Hab' mir's so leicht vorgestellt, wieder einmal allein zu sein. Hatte ordentlich Sehnsucht nach dem früheren Junggesellenleben. Gar zu friedlich war ja unsere Ehe nicht. Dann war aber alles so ganz anders. Das Kind habe ich nicht vergessen können.“

Nach einigen Minuten erhebt sich Lehner etwas mühsam vom Stuhl und geht mit unsicheren Schritten zum Tische, an dem seine Frau in einem Kreis von Schauspielern Platz genommen hat. Verlegen läßt er sich an ihrer Seite nieder,

wohl nur deshalb, weil diese Schuld heute schon einen höheren Betrag ausmacht. Auch wird es als unwahr hingestellt, daß Kaplan Kečel an den Consumverein eine Forderung von 1700 Gulden zu stellen habe, „da er ja wahrscheinlich bei der heutigen Kaplanscongrua über so viel Bargeld nicht verfügt.“ Wie kommt es wohl, daß sich vor einigen Tagen Kaplan Kečel an einen Rechtsfreund gewandt hat mit dem Ansuchen, sein Wechselguthaben von 1700 Gulden bei dem Consumvereine im Klagswege einzubringen? Ist es am Ende diesem Wechsel auch so ergangen, wie der Firmatafel des Consumvereines? Offenbar auf Täuschung der begaunerten slovenischen Bevölkerung ist die Behauptung des hochwürdigen Correspondenten angelegt, daß das „Warenlager des Consumvereines nebst Fahrnissen“ einen Wert von über 50.000 Gulden „repräsentiere“. Wir wissen aber aus bester Quelle, daß die Warenvorräthe der drei „Klobuttschar'schen“ Gemischtwarenhandlungen kaum 15.000 Gulden wert sind.

Aus all dem geht klar hervor, daß der ganze Mahrenberger Consumvereinswindel vor einem „Ende mit Schrecken“ steht. Die Person des Ob- und Strohmannes Arthur Klobuttschar leistet für dieses Ende die sicherste Gewähr. Denn dieser Mann hat schon einmal in der „Verwaltung“ fremden Geldes eine erstaunliche Fingerfertigkeit bekundet. Wenn er an das Jahr 1875 zurückdenkt, — es war in Gills — da wird ihm vielleicht eine peinliche Eigenthumsveränderung an einem halben Hunderte in der Erinnerung auftauchen. Das Restguthaben der bestohlenen Firma bildet vielleicht heute noch einen kleinen Antheil des „enormen“ Vermögens des Consumvereines von Mahrenberg. Vielleicht besitzt Herr Klobuttschar auch noch jenen — Resolvo, mit dem er sich hoffentlich nichts „an-thun“ wird. Sapienti sat!

Steuergeschichten und die Landtage.

Im steirischen, im krainischen und im kärntner Landtage gab es in der vergangenen Tagung lebhafteste Beschwerdeführungen über die „Besteuerungsmoral“. Als das neue Personalsteuergesetz eingeführt wurde, versprochen die Besteuerungsorgane in Flugschriften und mündlichen Belehrungen den Steuerträgern, die neuen Steuern „sollen“ und „werden“ lediglich der „Gerechtigkeit“ in Steuer-sachen dienen, nichts anderes als eine „gerechte Besteuerung“ bei erträglichen Steuerfögen soll durchgeföhrt werden und dabei „die frühere Willkür,

nachdem er ihr die Hand gereicht, die sie nur flüchtig berührt.

„Wie geht es dir immer?“

„Wie du siehst, gut,“ antwortet sie kurz, offen-bar von seiner Anwesenheit nicht angenehm berührt. „Rosa und ich fahren morgen nach Triest. Das Kind hat sich den Winter über recht gut eingespield und soll sich nun im ersten Fach versuchen. Gott sei Dank, sie hat mein Talent geerbt.“

Er hat bisher in seiner verschüchterten Weise es nicht gewagt, die Tafelrunde zu mustern. Nun hebt er den Blick und sieht an der Seite seiner Frau ein hübsches, schlank gewachsenes Mädchen sitzen, das angelegentlich mit seinem Nachbar, einem jungen elegant gekleideten Manne spricht.

„Das soll meine Roserl sein,“ geht es ihm durch den Kopf, „mein Kind, das ich vor dreizehn Jahren zum letztenmal gesehen und um das ich mich so bitter gekränkt habe?“

Unausgesetzt starrt er das hübsche Gesichtchen an, das blonde gelockte Haar und die blauen Augen, bis ihm seine Frau zuflüstert: „Glo! das Kind doch nicht so an, sie hat ja keine Ahnung, wer du bist. Und jetzt vor den vielen Leuten ist es nicht am Platze, sie aufzuklären.“

Scheu drückt er sich in die Ecke, er fühlt, daß der reichlich genossene Wein seinen Geist verwirrt, und wie durch einen Nebel sieht er das blonde Köpfchen seiner Roserl, so wie sie einst als Kind war, sein Abgott, der Inhalt seines Lebens, um den er tausend Thränen geweint, als man sie von ihm genommen.

Stunden vergehen, er merkt es kaum, esin

womit die Steuerorgane nach eigenem Ermessen Steuern auferlegen, einer Bemessung auf Grund des eigenen, wahrheitsgemäßen Bekenntnisses des Steuerträgers Platz machen.“

Die neuen Steuern sind nun bekanntlich bereits seit einigen Jahren in Wirksamkeit, die Steuerzahler haben ihre Wirkungen an sich selbst erfahren und so ist denn die Frage gerechtfertigt: Wie hat sich die neue Besteuerung in Wirklichkeit gestaltet?

Die Beantwortung dieser Frage könnte in der allereinfachsten Weise dadurch erfolgen, daß jeder Steuerzahler, jede steuerzahlende Körperschaft ihre Steuerleistungen von früher mit der jetzigen vergleicht und jeder wird sich die oben gestellte Frage dann unmittelbar selbst beantworten. Wie diese Beantwortung ausfällt, ist heute in keiner Weise mehr zweifelhaft.

Da man aber einer solchen Art der Beantwortung entgegenhalten würde, daß sie sich lediglich auf individuelle Urtheile stützt, ist es vorzuziehen, der ganzen Sache nunmehr an der Hand von Stimmen näher zu treten, welche bereits in der Öffentlichkeit laut wurden.

Schon bald nach der Einführung der neuesten Steuerpraxis sah sich ein steirischer Abgeordneter genöthigt, in einer Versammlung von Wählern und Steuerträgern Protest gegen die Art und Weise zu erheben, womit die Geltendmachung berechtigter Abzugsposten einfach dadurch illusorisch gemacht wird, daß jeder Abzug nur dann „paßiert“, d. h. gelten gelassen wird, wenn die bezügliche Post „stichhältig“ nachgewiesen wird. Was das in Wirklichkeit bedeutet, weiß jeder Geschäftsmann und jeder Besitzer. Soll er jede einzelne Ausgabe, deren Geltendmachung ihm das Gesetz zubilligt, in der verlangten Weise „stichhältig“ nachweisen, dann muß er ein ganzes Archiv, einen ganzen Schrank mit Documenten und Rechnungen halten, um jede einzelne Abzugsposte in seinem Bekenntnisse mit dem erforderlichen Belege versehen zu können. Daß dem uns täglichen Brot ringenden Geschäftsmann, dem kleinen Besitzer und Bauer hiezu Zeit und Möglichkeit fehlt, liegt auf der Hand. Sobald aber eine Post nicht „belegt“ werden kann, was natürlich sogar meistens der Fall sein wird, da sich bekanntlich der mit kleinen Summen rechnende tägliche Verkehr bar von Hand zu Hand vollzieht, ist das Steuerorgan auch sofort wieder auf dem Standpunkte des alten Gesetzes angelangt und bemißt „Schätzungsweise“, d. i. nach eigenem „Wissen“ und Ermessen.

Nun treten aber die Pandhaben, welche das neue Gesetz gegenüber dem Steuerzahler gibt, noch als eine Verschärfung hinzu, als eine Art Daum-schrauben modernster Art, die das alte Steuer-gesetz noch nicht gekannt hat. Sogar einen eigenen Namen haben diese Daum-schrauben, diese modernste Abart der Steuerschraube, in dem allerneuesten Steuer-deutsch, erhalten, sie heißen: „Beanständigungs-decrete“. Das Wort ist gewiß nicht schön, noch weniger schön ist die Steueramtspraxis, die es be-

Denken geht zurück auf Jahre und entrückt ihn fast der Gegenwart.

Plötzlich hört er die Stimme seiner Frau neben sich: „Wir gehen in unser Hotel. Morgen früh müssen wir bald aufstehen, es ist ohnehin spät geworden.“

Er erhebt sich ebenfalls, und sieht nun erst, daß die ganze Gesellschaft schon aufgebrochen, und er mit Frau und Kind allein am Tisch zurückge-blichen ist.

Schnell greift er nach seinem Hute und ver-läßt mit den Frauen das Lokal.

Eine Weile wandern die drei stumm neben-einander, dann wendet sich Frau Lehner nachlässig-zu ihrer Tochter und sagt: „Wir sind gleich bei unserem Hotel, Rosa. Sag' dem Herrn freundlich Adieu. Du kannst dich seiner wohl nicht mehr er-innern, es ist schon lange her, daß er uns ver-lassen hat. Es ist dein Vater, der durch widrige Verhältnisse von uns getrennt wurde.“

Das hübsche Mädchen blickt halb verlegen, halb zärtlich nach dem an ihrer Seite einhergehenden Mann, dann nimmt sie plötzlich seinen Arm und sagt halblaut: „Wie freue ich mich, Sie — dich endlich einmal zu sehen. Du hast ein so gutes, freundliches Gesicht, nur blicken deine Augen recht wehmüthig. Bist du nicht glücklich?“

„Jetzt bin ich es,“ sagt Lehner und drückt ihren Arm fest an seine Brust. „Mir ist so, als hätte ich mein liebes, kleines Roserl wieder an meiner Seite, so wie vor dreizehn Jahren. Kind, du weißt nicht, wie du mir gefehlt hast.“

Sie sind vor dem Hotel angelangt.

Frau Lehner reicht dem Gatten die Hand und

zeichnet. Ist nämlich das Steuerbekenntnis über-reicht, dessen Richtigkeit ohne vorliegende stich-Beweise zu bezweifeln eigentlich gesetzlich unzulässi-ig, dann beginnt die „Beanständigung“, d. h. der Vorfall der oft genug scheinbar unmöglichen „Bedenken“, die „Bezweiflung“ der gemachten Ziffernansätze des Fattierenden und schließlich werben aus diesen Ziffernansätzen oft „Differenzen“ her-ausgeklügelt, die der arme Steuerzahler dem Steuer-organ „aufzuklären“ hat. Uns ist ein Geschäftsmann bekannt, der durch Jahre sich freiwillig hoch-einschätzte, weil er glaubte, auf diese Art wenigstens bei der Steuerbehörde keine Schererei zu haben. Wenn ein Kaufmann, der doch eine gewisse Zu-vergenz besitzt, geregelte Buchführung hat, auf sol-artige Weise schon die Flucht vor dem „Be-standigungsverfahren“ ergreift, wie soll ein kleiner Geschäftsmann, dessen Gedächtnis und Geldbörse ihm meist Hauptbuch und Bilanz sind, einer Be-standigungsinquisition Stand halten können?

Im niederösterreichischen Landtag wendete sich gegen diese neueste Steuerpraxis, die so ganz im Gegensatz steht mit der Hoffnung, die an die Aeußerungen des Finanzministers und seiner Spre-ch-lute geknüpft wurden, ein Abgeordneter mit an-fender Kennzeichnung der Sachlage. Er sagte: „Die ‚Steuer-moral‘ könne im Volke nur dann ge-hoben werden, wenn der Staat mit der ‚Besteuer-ungsmoral‘ vorangeht.“

Auch die steirische Kaufmannschaft ist mit-ge worden, das Operationskäninchen der neuen Steuer-methode zu sein. Das Grazer Gremium unternimmt zur Zeit Schritte, und diesbezüglich wird sich die Kaufmannschaft Obersteiers anschließen, damit in Zukunft nicht durch „Beanständigungs-decrete“ und die ihnen folgenden Amtshandlungen die Steuerträger zu Steuerzahlungen herangezogen werden können, die ungerechtfertigt sind. Im steirischen Landtage wurde gegen die einwirkenden Uebelstände in unserer Besteuerungspraxis Ent-lung genommen. Der Großgrundbesitzer Graf Lamberg führte auch aus, „daß beim Steuer-spectorat keine Erklärung, kein Buch kein Eid gibt und ein anderer Abgeordneter fügte bei, „daß die Steuerbehörden in Bezug auf Fattierungen der Steuerträgern so ungläubig gegenüberstehen, wie stadtbekannten Betrügnern“. Der steirische Statthalter gab zu, daß Uebergriffe seitens der Steuer-behörden oder deren Organe vorgekommen sein und schließlich gab er auch noch zu, „daß sich die Steuerorgane und Steuerbehörden nicht immer vollkommen gesetzlicher Mittel bedient haben“. Wenn ein Statthalter in offener Sitzung solche Erklärungen abgibt, so muß es doch schon arg sein und be-„stich wirklich beim Kopf stinken“.

Im kärntner Landtag klagte man, daß bei der Fremdenindustrie, die gerade für das verarmte Kärnten von höchster Bedeutung ist, durch die Finanzbehörden umgebracht wird. Die Gutachten der Vertrauensmänner werden auch dort einfach nicht beachtet, sobald sie den Absichten der Finanz-

sagt: „Lass' es dir gut gehen. Vielleicht sehen wir uns einmal wieder.“

Er merkt gar nicht auf ihre Worte. Unver-wandt hängt sein Blick an dem reizenden Gesich-chen seines Kindes.

„Leb' wohl, Vater, und lass' recht bald von dir hören,“ sagt Rosa und schlingt plötzlich die Arme um seinen Hals und küßt ihn herzlich auf beide Wangen.

Dann zieht die Mutter sie rasch in die Zim-mer-einfahrt des Hauses.

Nach einer Stunde steht Lehner noch an der nächsten Straßenecke und blickt unverwandt nach den hellerleuchteten Fenstern des vornehmen Hotels empor.

Ein kalter Wind streicht durch die Gassen und dringt durch seine dünnen Kleider bis auf die Knochen. Da sieht er an einem Fenster einen Bo-hang sich bewegen, ein dunkler Schatten taucht hinter den Scheiben auf und er glaubt eine Hand zu sehen, die ihm grüßend zuwinkt.

Benig Minuten später verlöscht das Licht.

Fröstelnd hüllt er sich in sein abgetragenes Mäntelchen und wandert hinaus nach der entlegenen Vorstadt, wo er eine einsame Kammer bewohnt.

Todtmüde wirft er sich auf sein Lager und träumt bis in den hellen Morgen, als Mutter und Tochter schon einer neuen, ungewissen Zukunft entgegenfahren, von seiner kleinen Roserl, die mit ihrem alten, halbverkommenen Vater so lieb und freundlich war.

Gustav Hinterhuber.

behörden nicht entsprechen. Der Kärntner Landtag beschloß darum, den Landesausschuß zu beauftragen, Umfragen ergehen zu lassen, damit dem Landesausschuße unmittelbar oder im Wege der Gemeindevorstellungen jene Fälle bekannt gegeben werden, in welchen den Gesetzen und Verordnungen widersprechende Handhabungen der Steuer- und Gebührengesetze seitens der Finanzbehörden stattgefunden haben. Das gesammelte Actenmaterial ist dann dem Landtage in der nächsten Session vorzulegen.

Interessant ist es auch, in welcher umfangreicher Weise die höchste Verwaltungsinstanz im Reiche, der Verwaltungsgerichtshof in Wien, sich allmonatlich damit zu beschäftigen hat, die „Auslegungen“ des neuen Steuergesetzes derjenigen Behörden zu rectifizieren, die eigentlich für die richtige Anwendung der Steuergesetze aufzukommen haben. Daß diese legitimistischen Entscheidungen nicht um etliche Kronen und Heller, die schließlich aber beim Fiskus Millionen ausmachen, provociert werden können, ist einleuchtend.

Abg. Dr. Pommer zur Gewerbenovelle.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 8. Juni 1901 hielt Abg. Dr. Pommer folgende bemerkenswerte Rede:

(Schluß.)

Ich gehe nun auf die eigentliche Sache ein. In der XVI. Session war vom Gewerbeausschuße der Gesetzentwurf auf Abänderung und Ergänzung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung fertiggestellt worden.

Derfelbe Berichterstatter stand damals vor der Referententribüne, wie heute. In diesem Gesetzentwurfe finden wir als Artikel II. den § 60 eingeschlossen, genaue, verschärfte Strafbestimmungen.

Der Uebertretungen der Bestimmungen dieses Gesetzes sollten bestraft werden:

1. Mit Geldstrafen von 10 bis 400 K;
2. mit Arrest bis zu drei Monaten;
3. mit Verfall von Mustern und Waren;
4. mit Entziehung der Gewerbebefugnis u. s. w.

Weiters war noch die wichtige Bestimmung angefügt, daß im Falle der Uneinbringlichkeit Geldstrafen in Arreststrafen verwandelt werden sollten. Die Regierungsvorlage hat allerdings solche verschärfte Strafbestimmungen nicht enthalten, weder die im Jahre 1900 eingebrachte, noch jene, welche im Jahre 1901 uns vorgelegt wurde.

Die Regierung hat eben gemeint, mit den Strafbestimmungen, die im VIII. Hauptstücke der Gewerbeordnung, § 131, angeführt sind, ihr Auskommen zu finden. Alle aber, welche die Forderungen des Gewerbestandes und seine Verhältnisse genauer kennen, wissen, daß mit diesen schwächlichen Strafbestimmungen das Auskommen nicht gefunden werden kann.

Der Gewerbeausschuß der XVI. Session war anderer Ansicht als der jetzige und hat besondere, schärfere Strafbestimmungen für notwendig erachtet.

Ich theile die Ansicht der früheren Gewerbeausschüsse und halte solche Strafbestimmungen für durchaus unerlässlich; ich habe auch sofort zu Beginn der XVII. Session am 12. Februar einen Antrag eingebracht, der den Zweck verfolgte, nachdem im Vorjahre die betreffenden Arbeiten zum Abschlusse gebracht wurden, nicht wieder die Arbeit von neuem zu beginnen, sondern dort anzuknüpfen, wo man aufgehört hat, kurz, ich hatte beantragt, die Abänderung und Ergänzung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung im Sinne und mit Zugrundelegung des in der vorigen Session vom Gewerbeausschuße ausgearbeiteten Gesetzentwurfes durchzuführen.

Der Gedanke, der hier zugrunde liegt, war ja der folgende:

Die Verhältnisse liegen 1901 genau so wie im Jahre 1900; was im Vorjahre notwendig war, ist auch heuer notwendig, und was im Vorjahre eingehend, gewissenhaft und reiflich erwogen und festgelegt worden ist, hat man deshalb nicht wieder notwendig, von neuem zu erwägen und zu prüfen, und wie Penelope, die Arbeit des Vortages jeden Tag wieder aufzutrennen.

Dieselben Uebelstände erfordern dieselbe Art der Abhilfe. Leider ist der Gewerbeausschuß der XVII. Session auf diese Anregung nicht eingegangen. Hätte er es gethan, so hätte man sich vier Monate Arbeit ersparen können, und wir wären heute mit dieser Reformaction längst fertig. Heute erst wird diese Action beendet und es sind fast vier Monate seit der Zeit verfloßen: denken Sie, was dieser Zeitverlust zu bedeuten hat!

Im Berichte des Gewerbeausschusses der XVII. Session, erstattet durch den Berichterstatter Herrn Abgeordneten Dr. Weiskirchner, fehlen leider die Strafbestimmungen des früheren Entwurfes. Ich habe diese Strafbestimmungen schon im Gewerbeausschuße als eigenen Antrag angemeldet und eingebracht; leider ist durch das Fehlen einiger gewerbefreundlicher Abgeordneten dieser Antrag im Ausschusse zu Falle gekommen, er ist mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt worden.

Ich habe dann diese Strafanträge als Minoritätsantrag eingebracht, und heute ist es meine Aufgabe, diesen Minoritätsantrag zu begründen, was im großen und ganzen bereits geschehen ist. Was zur Begründung eigentlich vorgebracht worden ist, brauche ich nicht mehr zu wiederholen. Es freut mich, daß auch der zweite Minoritätsberichterstatter, der Herr Abgeordnete Schneider, wörtlich denselben Antrag eingebracht hat, und er wird seine Gründe dafür gehabt haben, warum er sich nicht einfach meinem Antrage angeschlossen hat.

Ohne Verschärfung der Strafbestimmungen ist, meine Herren, die ganze Reform wirkungslos. Wenn Seine Excellenz der Herr Handelsminister sagt, solche verschärfte Strafbestimmungen seien mit der Systematik der Gesetzgebung nicht in Einklang zu bringen, so möchte ich doch bitten, wegen dieser leidigen Systematik, an der unser ganzes Jahrhundert, wie das vorige, krankt, nicht die armen Gewerbetreibenden mit einem Gesetze zu beglücken, mit dem nichts Rechtes anzufangen sein wird.

Die Forderungen nach einer Verschärfung der Strafbestimmungen sind, wie Seine Excellenz der Herr Handelsminister selbst zugegeben hat, laut geworden, und er hat etwas in Aussicht gestellt, nämlich er werde diesen Forderungen bei der Neuordnung der ganzen Gewerbegesetzgebung, die er für die nächste Session in Aussicht gestellt hat, nachkommen.

Das macht die Sache bedeutend schlimmer: „Für die nächste Session!“ Mein Gott! So lange also sollen unsere Gewerbetreibenden warten, bis diese nothwendigen und dringenden Reformen ausgeführt worden? Warum geben wir nicht gleich, was wir später doch geben wollen? Warum machen wir nicht auch eine Ausnahme in Bezug auf die Strafbestimmungen, da wir ja mit der Abänderung der §§ 59 und 60 schon eine Ausnahme gemacht haben? Das sollte eine Art Vorausnahme sein. Weil wir gesehen haben, daß gerade die Reform dieser beiden Paragraphen so besonders wichtig ist, haben wir dieselben aus dem Gewerbegesetze herausgehoben und haben gesagt: bei diesen hier kann man nicht länger warten. Und die Konsequenz, die Logik, die mir von socialdemokratischer Seite abgetritten wurde, die ich aber vielleicht doch besitze, ist die, daß wir die Erneuerung und Verbesserung der §§ 59 und 60 wirksam machen und unterstützen müssen durch verschärfte Strafbestimmungen. Wenn der socialdemokratische Abgeordnete, der mich früher besogelt hat, in der vorigen Sitzung gesagt hat, dieses Gesetz müsse umgangen werden und werde umgangen werden, so stimme ich dann, zum Theile wenigstens, und zwar in dem Sinne zu, indem ich sage: es wird sicherlich verlegt werden, wenn es nicht durch schärfere Strafbestimmungen geschützt wird. Die Strafbestimmungen unserer Gewerbeordnung im § 131 sind nicht hinreichend.

Das Gesetz stellt ein weitmaschiges Netz vor, durch das eine ganze Menge Klüglinge durchschlüpfen können, es ist mit einem Kindergewehr zu vergleichen, das vielleicht einen Knall hervorbringen, aber nicht treffen wird, es ist ein Messer ohne Klinge, kurz, es ist wieder eine echt österreichische Geburt. Wieder kommt der alte österreichische Satz zur Anwendung: „Wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht naß!“ Auf die bevorstehende Reform der ganzen Gewerbegesetzgebung, die gar erst in der nächsten Session erfolgen soll, darf man uns nicht verstoßen; wir haben nicht Zeit, so lange zu warten, ich meine nicht uns, die Abgeordneten, sondern die Bevölkerung, die Gewerbetreibenden, die wir vertreten; diese haben nicht Zeit, vier bis fünf Jahre noch zu warten. War die Abänderung der §§ 59 und 60 möglich, war es möglich, die Paragraphen herauszugreifen, so machen Sie gleich auch im vorliegenden schärfere Strafbestimmungen, von denen Sie doch zugeben müssen, daß sie notwendig sind! Zwei Jahre bemühen wir uns schon um die Reform dieser beiden Paragraphen. Wie lange wird es dann erst dauern, bis die ganze Gewerbegesetzgebung reformiert sein wird? Darum habe ich mir auch den Antrag vorzulegen erlaubt, man möge Ernst machen und den Gewerbeausschuß permanent erklären, er möge auch nach der Vertagung des Reichsrathes arbeiten.

Im Vorjahre waren diese Strafbestimmungen zulässig und die Regierung hat sich nicht dagegen ausgesprochen: sie sind beschlossen worden. Warum soll das heuer unmöglich sein, was im vorigen Jahre möglich war? Warum wird heuer von der Regierung bekämpft, was im vorigen Jahre keinen Widerstand fand? Was hat sich geändert? Ich habe im Gewerbeausschuße den Regierungsvertreter direct apostrophirt und ihn gefragt: „Wäre die Annahme dieses meines Minoritätsantrages ein Grund, das Gesetz nicht zur Sanction vorzulegen?“ Der Herr Regierungsvertreter ist mir die Antwort darauf schuldig geblieben. Ich möchte den Herrn Minister, der gegenwärtig ist und meinen Ausführungen mit Aufmerksamkeit folgt, wofür ich ihm sehr danke, nicht in meinem Namen, sondern im Namen der Gewerbetreibenden, deren Sache ich hier zu führen habe, denn doch darauf aufmerksam machen, daß es für die Regierung wirklich unwesentlich ist, ob die Gesetzesystematik durchbrochen wird oder nicht, während dagegen für die Gewerbetreibenden der praktische Erfolg ungeheuer ist, wenn Sie diesmal eine Ausnahme zugestehen.

Ich frage daher nochmals, ja ich fordere Antwort: Heraus mit der Sprache, ja oder nein?

Ist die Regierung gewillt, die ganze Reformarbeit unmöglich zu machen, das Gesetz nicht zur Sanction vorzulegen, wenn wir diese schärferen Strafbestimmungen aufnehmen, oder will sie das tolerieren? Im ersten Falle würde ich mich — ich stimme da mit dem Herrn Abgeordneten Joerg überein — wenn auch mit schwerem Herzen — dazu entschließen, mein Minoritätsvotum zurückzuziehen, nur um die ganze Reform nicht zu gefährden, aber dann würden die Gewerbetreibenden auch wissen, woran sie sind, sie würden erkennen — erlauben Sie mir das harte Wort auszusprechen — daß es der Regierung mit der ganzen Gewerbe-förderung nicht ernst ist, daß sie nicht gewillt ist, einen wirklich wirksamen Schutz zu gewähren, daß das, was wir hier mit ihrer Genehmigung ausführen, nichts ist und nichts sein darf, als eine bloße Scheinarbeit, keine wirkliche, sondern eine Scheinreform. Die Regierung äußere sich, wir wollen wissen, woran wir sind. Wenn aber diese Reform möglich ist, wenn die Regierung in der Frage der Strafverschärfung nachgeben kann, dann, meine Herren, — und ich wende mich hier an das ganze Haus und alle Abgeordneten ohne Unterschied der Parteirichtung, die Socialdemokraten natürlich ausgenommen — dann bitte ich Sie für mein Minoritätsvotum zu stimmen. (Beifall).

Politische Rundschau.

Abg. Prade hat anlässlich der Angriffe, die aus dem alldutschen Parteilager gegen seine Person gerichtet worden sind, die Stelle des Vizepräsidenten zurückgelegt und den Wunsch geäußert, daß dieselbe einem alpenländischen Abgeordneten übertragen werde. Die Pradepartei in Deutschböhmen hat sich für die bevorstehenden Landtagswahlen mit den Alldutschen, denen der Sieg auf der ganzen Linie sicher ist, in einen ganz überflüssigen Kampf eingelassen und obendrein in einen wenig ehrenvollen Kampf, denn die Pradepartei steht mit den anderen „antiostrucktionistischen Parteien“ (Judenliberalen, Capinoten, Christlichsocialen, Socialdemokraten) im Bunde, um die verhassten Alldutschen niederzuringen. Wie erwähnt, haben die „antiostrucktionistischen Parteien“ gar keine Aussichten; wohl aber wird die Pradepartei aus dem Wahlkampfe mit solcher Bedeutungslosigkeit „hervorgehen“, daß eigentlich in diesem Absterben das Motiv zu dem oben erwähnten Schritte Prades zu suchen ist.

Eine Stadt mit zwei Gemeindevertretungen. Karlsbad hat zwei Gemeindevertretungen. Eine alte, die längst durch die Neuwahlen beseitigt erscheint, und eine neue, die sich nicht constituieren kann. Der Bürgermeister Schäffler amtiert ruhig weiter, ohne gewählt zu sein, und im Vormonate wurde die alte Stadtvertretung wieder zur Beschlussfassung einberufen. In juristischen Kreisen ist man sich nicht klar darüber, was eigentlich geschehen soll. Bislang hat man darüber gestritten, wer eigentlich das Recht hat, die obstruierenden Stadtverordneten zu bestrafen, das alte oder das neugewählte Stadtverordnetencollegium. Die Stathalterei hat nun entschieden, daß das neue Stadtverordnetencollegium das Strafmandat zu erlassen hat; somit besteht denn auch die neue Stadtvertretung zu Recht. Mittlerweile wurde aber wieder, wie oben bemerkt, das „verfloßene“ Collegium zu einer Sitzung einberufen und hat Beschlüsse gefasst. Gegen diese Beschlüsse haben die deutschen nationalen Stadtverordneten protestiert, die Be-

zirkshauptmannschaft hat aber den Protest abgewiesen, weil es die Beschlüsse des alten Stadtverordnetencollegiums gleichfalls zu Recht erkennt. Es amtieren also in Karlsbad zwei rechtsgültige (?) Stadtvertretungen. So etwas kann nur in Oesterreich vorkommen. Man legt die Gesetze aus, wie man sie braucht. Wundern muß man sich nur darüber, daß sich die Steuerträger dies alles so ruhig gefallen lassen.

Die Namensmagyarisierung — gratis! Der ungarische Ministerpräsident und zugleich Minister des Innern, Herr Szell, hat eine Anordnung erlassen, daß fortan alle Gesuche um Magyarisierung der „fremden“ Eigennamen stempelfrei sein sollen und daß jedem solchen Gesuche in Zukunft nur der Taufschein des betreffenden „Patrioten“ beizufügen sei. Früher kostete die Geschichte einen Stempel von 5 Gulden, dann wurde der Preis auf 50 Kreuzer ermäßigt und jetzt soll es umsonst gemacht werden. Vielleicht wird man nächstens noch eine Vergütung erhalten, wenn man sich umtaufen — Verzeihung! wenn man sich magyarisieren läßt.

Galizien hat Spanien übertroffen. Recht eigenthümliche Ergebnisse hat die letzte Volkszählung aufzuweisen. Galizien kann mit vollem Rechte als das Land der Analphabeten bezeichnet werden. Unter den 7,317,023 Bewohnern können nur 2,210,453 lesen und schreiben, bloß lesen 446,154 und weder lesen noch schreiben 4,660,416. Mehr als 2000 Gemeinden haben keine Schule, der elenden Gehaltsverhältnisse wegen sind einige Lehrerstellen unbesetzt, so daß in vielen Schulen der Unterricht nicht aufgenommen werden konnte. Trotz alledem haben die Herren Polen das dringende Bedürfnis, schlesische deutsche Städte, die bekanntlich mit Schulen ausgezeichnet versorgt sind, mit polnischen Schulen zu beglücken. Die Herren thäten besser, lieber in Galizien Schulen zu errichten, damit den Bewohnern Gelegenheit geboten werde, wenigstens lesen und schreiben zu lernen.

Zum Kirchenstreit in Bosnien und Herzegowina. Aus Petersburg wird aus verlässlicher Quelle gemeldet: Die russische heilige Synode oder vielmehr der Oberprocurator Constantin Pobjedonoszew und dessen Gehilfe Wladimir Sablew interessierten sich lebhaft für die bosnisch-herzegowinische orthodoxe Kirche und den bestehenden Streit zwischen dem Metropoliten und den Gemeinden, sowie die Differenzen mit der Occupationsregierung. Alles, was sich darauf bezieht, — und was bis nun darüber geschrieben worden ist, wurde geprüft und an maßgebenden Stellen: beim Patriarchen Constantinopels, bei russischen Functionären, sowie bei anderen mit der Sache vertrauten Persönlichkeiten Informationen eingeholt, um dann zu entscheiden, inwieweit es auf loyalem Wege möglich sei, daß bei den streitenden Parteien ein Ausgleich zustande komme. Nach Sammlung des einschlägigen Materials ist man hier zur Einsicht gelangt, daß die bosnischen Kirchengemeinden oder vielmehr die bosnisch-herzegowinischen Notablen oder Vertreter einzelner Kirchengemeinden die gesamte Kirchen-, Schul- und Autonomiefrage unpraktisch angefangen haben, und daß das von ihnen ausgearbeitete Statut sich mit den canonischen und sonstigen Institutionen und Gebräuchen der orthodoxen Kirche nicht vereinbaren läßt; ferner, daß ähnliche, in Ungarn bestehende Institutionen, wie im Karlowitzer Patriarchate, unbesonnen eingeführt wurden, weil sie nichts anderes als ewigen Zwist und Hader mit Metropoliten, Bischöfen, Geistlichen und Mönchen zur Folge haben, obwohl die orthodoxen Serben in Ungarn ihre Privilegien und ihre Autonomie besitzen. Sehr unangenehm wurde es von der russischen Synode aufgenommen, als sie hörte, daß die bosnisch-herzegowinischen Notablen die Bevölkerung gegen die Metropoliten aufheizen, die kirchlichen Gebräuche nicht beachten und die höhere Geistlichkeit ignorieren. Andererseits ist von vielen Seiten, ob mit oder ohne Berechtigung, der russischen Synode eingesagt worden, daß in Bosnien und der Herzegowina eine starke katholische Propaganda bestehe, doch ist man hier überzeugt, daß diese Propaganda im Orient und am Balkan nichts ausrichten werde. Es wird als bestimmt angenommen, daß die russische Synode, ebenso wie die russische Regierung sich gegen die bosnisch-herzegowinische Kirchenstreitfrage ablehnend verhalten und auf jene, welche die Frage aufgeworfen haben, nicht sonderlich gut zu sprechen sind. Es bleibt natürlich erst zu entscheiden, ob die russische Politik nicht gerade jetzt Ursache habe, ihr Interesse an den kirchlichen Vorgängen in Bosnien-Herzegowina zu verschleiern.

Die Balkanfrage. Wir erhalten folgende Auslassungen eines deutschen Politikers zugemittelt: Auf der Balkanhalbinsel machen sich seit einiger

Zeit politische Bestrebungen geltend, welche von den deutschen und österreichischen Diplomaten mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt werden müssen, und denen beizeiten ein Niegel vorgeschoben werden muß, soll nicht das deutsche Volk in dem Concurrencykämpfe um die wirtschaftliche Exploitation der Balkanhalbinsel empfindlich von seinen slavischen und romanischen Staaten verdrängt werden. Mit dem Tode König Milans ist in Serbien die letzte, freilich oft recht unzuverlässige Stütze des österreichischen Einflusses zusammengebrochen, die überwiegende Mehrheit des serbischen Volkes neigt dem stamm- und glaubensverwandten Rußland zu, und der junge König, den der Czar bei seiner Vermählung in gewissem Sinne deckte, indem er die Stelle eines Trauzeugen übernahm, brennt vor Begierde, dem Herrscher aller Rußen seine Dankbarkeit zu beweisen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat Serbien mit Rußland eine Militärconvention geschlossen, welche die serbische, nach russischen Schätzungen etwa 250.000 Mann starke Armee ganz in den Dienst der russischen Politik stellt. Auch die wachsende Intimität Serbiens mit Montenegro, dem alten Hauptstamm der österreichisch-feindlichen Tendenzen auf der Balkanhalbinsel, deutet auf den Umschwung der serbischen Politik hin; man wird kaum fehlgehen, wenn man das Bestehen eines Balkandreibundes zwischen Serbien, Montenegro und Bulgarien wenigstens in dem Sinne als sicher annimmt, daß diese drei Staaten im Falle einer europäischen Verwicklung als die militärischen Bundesgenossen Rußlands auftreten werden, denn auch in Bulgarien dominiert augenblicklich der russische Einfluß, dank den Bemühungen des russophilen Ministers Karavelow unumschränkt, und die Freundschaft zwischen den beiden Mächten kam in der Gewährung eines Darlehens von acht Millionen Francs seitens Rußlands an Bulgarien zum prägnanten Ausdruck. Eine andere politische und wirtschaftliche, gleich große Gefahr wie vom Balkandreibunde droht den österreichischen und deutschen Interessen durch die Versuche Italiens, in Albanien zunächst wirtschaftlich und später politisch festen Fuß zu fassen. Italienische Agenten sind in diesem Lande rastlos thätig, neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen, Consulate zu errichten und die Bevölkerung für Italien zu gewinnen. Alle diese Vorgänge sind von ernstester Bedeutung. Rußland und Italien haben es jeden Moment in der Hand, durch Schürung der Unabhängigkeitsbestrebungen in Macedonien und Albanien einen Aufstand gegen die Pforte zu entfesseln, und die von ihnen „befreiten“ Völker werden natürlich gefügige Werkzeuge ihrer Politik sein. Bei dieser Sachlage ist es Aufgabe der deutschen und österreichischen Politik sich beizeiten über die Maßnahmen klar zu werden, welche der ange deuteten Eventualität gegenüber zu ergreifen sind. Jedes Versäumnis in dieser Hinsicht könnte sich fürchterlich rächen.

Der Burenkrieg. Ein deutscher Mitkämpfer im Afrikanderaufstand schreibt der Berliner „D. Ztg.“: „Zur Zeit befinde ich mich in der Capcolonie unter den „Rebellen“. Die Sache der Buren steht besser als in den besten Zeiten. Die ganze Capcolonie ist im Aufstande; zur Stunde rechnet man mehr als 20.000 „Rebellen“ unter Waffen. Und täglich wächst nun die Zahl der Aufständischen, nachdem sie fast zwei Jahre diesem furchtbaren Kriege thatenlos zugehört haben. Ausgerüstet sind sie alle mit englischen erbeuteten Gewehren. Munition überreichlich. Pferde in vorzüglicher Verfassung — fast jeder Bur hat zwei Pferde. Was ich früher zur Zeit der Gefechte in Transvaal für größtmögliche Träumereien einzelner Buren hielt, heute steht es unabänderlich fest: Nicht nur die Unabhängigkeit wird Transvaal und der Freistaat zurückgehalten, sondern auch die Capcolonie geht ganz oder theilweise verloren. Es kommt ein „Vereinigtos Südafrika“; dies ist heute die Lösung. Und wer die Buren kennt, wird wissen, daß die Capcolonie nie aufgestanden wäre, wenn überhaupt noch entfernt die Möglichkeit des Sieges der Engländer bestehen würde.“

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag, den 11. August, vormittags 10 Uhr findet im Andreas-Kirchlein, Gartengasse, öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Evangelischer Familienabend. Gelegentlich der Anwesenheit eines hervorragenden Freundes der evangelischen Kirche Steiermarks, des Herrn Pastors Wegener aus Mörs in den Rheinlanden, wird am Dienstag, den 13. d. M., ein außerordentlicher evangelischer Familienabend in Gills stattfinden.

Das Nähere wird den Freunden der evangelischen Sache noch rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Zum dreißigjährigen Bestande der Freiwilligen Feuerwehr Gills. Unsere wackere Feuerwehr feiert in diesem Jahre, jedoch ohne großes Gepränge, das 30. Jahr ihres Bestehens. Im October vor dreißig Jahren war es, als eine Vereinigung wackerer Gills'er Bürger, dem Beispiele anderer deutscher Städte folgend, den Freiwilligen Feuerwehrverein Gills ins Leben riefen und unserem unvergesslichen Gills-Turnvater, weiland Professor Aug. Tisch, wurde die Aufgabe zutheil, die junge Mannschaft vor Eintritt ihres schweren Berufes im Dienste der Menschheit und der Sicherheit der Stadt im Turnentsprechend auszubilden. Gar Manche noch aus jener Zeit befinden sich auch noch heute im Verbands der Feuerwehr. Der Wehrausschuß hat beschlossen, das 30jährige Bestehen des Vereines am 1. September d. J. durch die Abhaltung einer Schul- und Schaulübung und eines darauffolgenden Festcommerses zu feiern.

Liedertafel des Gills'er Männergesangvereines. Der Gills'er Männergesangverein darf seinen zahlreichen Freunden die Versicherung geben, daß die am 18. d. M., wahrscheinlich im Waldhause stattfindende Liedertafel eine an prächtigen Gesangs- und Einzeldarbietungen überreiche Vortragsordnung aufweisen wird. Die zwei Solonummern werden eine große Ueberraschung sein. Von den Chören seien die seinerzeit unter so großem Beifalle aufgeführten und allgemein zur Wiederholung verlangten sechs altniederländischen Volkslieder aus der Sammlung des Adrianus Valerius und der Brachchor „St. Michel“ von Lafite hervorgehoben. Auch einige ältere, aber immer gerne gehörte Chöre werden gebracht. Der Damenchor wird sich natürlich auch hören lassen. So viel steht fest: Es steht ein schöner, genussreicher Abend in Aussicht.

Gills'er Männergesangverein. Nächste Uebung (für Herren und Damen) Montag. Da dies die letzte Uebung vor der Generalprobe ist, verhofft sich vollzähliges Erscheinen von selbst, insbesondere die Damen mögen doch nicht daheim bleiben.

Der Gills'er Schützenverein, welcher bekanntlich schon seit dem Jahre 1819 besteht, hat dank des thatkräftigen Eingreifens mehrerer wackerer Hubertusjünger, seine durch mehrere Jahre unterbrochene Thätigkeit wieder aufgenommen. Der prächtig gelegene Schießstand unter dem Schloßberge ist in besten Stand gesetzt worden. Heute Sonntag nachmittags um 2 Uhr findet die Boloversammlung statt, in welcher der Ausschuss gewählt wird. An die Versammlung schließt sich das Eröffnungsschießen.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadthaus (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Andranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Ausflug des Gills'er Deutschen Gewerbebundes. Wie wir schon gemeldet haben, unternimmt der Gills'er Deutsche Gewerbebund morgen Sonntag den 11. August nachmittags einen Ausflug nach Tüfzer. Der Großtheil der Ausflügler wird den Weg zu Fuß zurücklegen; Zusammenkunft um 2 Uhr nachmittags bei der Kapuzinerbrücke (Stadtparkseite). Die übrigen Theilnehmer fahren theils zu Wagen, theils mit dem Eilzuge um 3 Uhr 42 Min. Der Männergesangverein „Liederkranz“ hat seine Theilnahme in liebenswürdiger Weise zugesagt und wird bei der geselligen Zusammenkunft im Garten des Hotels Horiol in Tüfzer ein reichhaltiges Programm zum Vortrage bringen. Alle gewerbetreibenden Gesinnungsgenossen sind mit ihren Familien zu dem Ausfluge herzlichst eingeladen.

Der Ritt auf dem Pegasus. Die Gattin des Abgeordneten Berks, Frau Maria v. Berks, — so schreibt „St. Norod“ — welche sich und ihren Gatten mit dem Schauspieler „Kleine Münze“ verherrlicht hat, hat ein neues Schauspiel „Unsere Herren“ geschrieben. „Norod“ ist neugierig, ob sich die gnädige Frau von Berks auch in diesem Schauspiel auf zeitgenössische politische Ereignisse

häft.“ Wir vermuthen, daß ein reichsritterliches Grundsteuerdrama vorliegt.

Pferde-Prämierung. Freitag fand unter Vorsitz und Leitung des Vice-Präsidenten der L. k. Gesellschaft für Landespferdezucht in Steiermark, Herrn Alfred Ritter von Rossmann, die Pferde-Prämierung für den Zuchtdistrict Cilli statt. Der Auftrieb war ein sehr starker (mehr als 150 Stück) zu nennen und was Material und Condition anbelangt, wollen wir hier nur das Resumé der gesellschaftlichen Commission anführen: „Die Prämierung war sehr reich besetzt, das Mutterstuten-Material sehr gut und auch Wartung und Pflege entsprechend. Besonders fielen die drei- und vierjährigen Stuten auf, welches Material vorzüglich war. Die zwei- und einjährigen Stutfohlen waren von sehr guter Classe und war der Gesamteindruck ein so ausgezeichnet, wie man solchen anderswo selten empfindet.“ Die sämtlichen Mitglieder waren von den Zuchterfolgen überrascht und hoch erfreut konnten wir neben Worten uneingeschränkter Lobes nur den Ausdruck des Bedauerns vernehmen, daß eine ziemliche Anzahl von Züchtern ihre Thiere unprämiert wieder abtreiben mußten, weil sie nicht im Besitze der nöthigen Documente waren. Schuld hieran tragen jedenfalls die betreffenden Gemeindevorsteher, welche es unterlassen, die Züchter von den einschlägigen Erlässen der Oberbehörden und den gut gemeinten Weisungen der Gesellschaft in Kenntnis zu setzen. Auch constatirten die Commissionsmitglieder mit lebhafter Befriedigung, daß in dem gesehenen jungen Materiale bereits alle Merkmale und Vorzüge der norrischen Rasse deutlich und unverkennbar zum Durchbruche gelangt seien und daß ein großartiger Aufschwung der Zucht des kalblütigen Schlanges in unserer Gegend festgestellt werden könne. An Prämien wurden vertheilt: **Für Mutterstuten mit Stutfohlen:** I. Staatspreis 100 K sammt Medaille an Franz Cepi, Bischofsdorf, Bez. Cilli; II. St.-Pr. 80 K smt. Med. an Hans Jeschounig, Arndorf, Bez. Cilli; III. St.-Pr. 60 K smt. Med. an Andreas Margouč, Sct. Bartholomae, Bez. Gonobitz; IV. Landespreis 50 K an Alois Cepi, Sct. Margarethen, Bez. Cilli; V. Vds.-Pr. 50 K an Franz Oßorn, Bischofsdorf, Bez. Cilli; VI. Vds.-Pr. 50 K an Anton Katerjc, Sct. Georgen a. d. S. B., Bez. Cilli; VII. Bezirkspreis 20 K an Franz Puncer, Fraßslau, Bez. Franz; VIII. Bez.-Pr. 20 K an Jakob Rotter, Dobritschendorf, Bez. Cilli; IX. Bez.-Pr. 20 K an Franz Lipovšek, Mellag, Bez. Cilli; X. Bez.-Pr. 20 K an Johann Gersak, Pristowa, Bez. Sct. Marein; XI. Bez.-Pr. Jakob Supanc, Sct. Veit, Sct. Marein; XII. Bez.-Pr. 20 K an Franz Kolar, Heilenstein, Franz; XIII. Bez.-Pr. 20 K an Jakob Boucha, Schleinič, Marein; XIV. Bez.-Pr. 20 K an Ignaz Podkubšek, Tepina, Gonobitz; XV. Bez.-Pr. 20 K an Andreas Antloga, Gutendorf, Cilli; XVI. Bez.-Pr. 20 K an Franz Lesar, Großpirešič, Cilli; XVII. Bez.-Pr. 20 K an Josef Dobornik, Gairach, Tüffer; XVIII. Bez.-Pr. 20 K an Josef Salober, Deschno, Tüffer. **Für junge Stuten:** I. St.-Pr. 80 K smt. Med. an Johann Karničnik, Franz; II. St.-Pr. 50 K smt. Med. an Hans Jeschounig, Arndorf; III. St.-Pr. 50 K smt. Med. an Franz Cepi, Bischofsdorf; IV. Vds.-Pr. 50 K an Hans Jeschounig, Arndorf; V. Bez.-Pr. 20 K an Josef Podgoršek, Sct. Georgen a. d. S. B.; VI. Bez.-Pr. 20 K an Josef Pilič, Dürnbichel, Cilli; VII. Bez.-Pr. 20 K an Barthol. Rotter, Sct. Georgen a. d. S. B.; VIII. Bez.-Pr. 20 K an Andr. Seligo, Sct. Hemma, Marein; IX. Bez.-Pr. 20 K an Michael Plauc, Tepina, Gonobitz; X. Bez.-Pr. 20 K Stefan Džreza, Sct. Veit, Sct. Marein; XI. Bez.-Pr. 20 K an Jakob Rapotnik, Tepina, Gonobitz. **Für zweijährige Stutfohlen:** I. St.-Pr. 60 K smt. Med. an Ed. Supanc, Pristova, Sct. Marein; II. St.-Pr. 50 K smt. Med. an Gutsverwaltung Wschigrab, Cilli; III. Vds.-Pr. 50 K an Andreas Antloga, Gutendorf, Cilli; IV. Bez.-Pr. 20 K an Anton Džvirk, Kl.-Fraßslau, Franz; V. Bez.-Pr. 20 K an Peter Sakusseg, Grubherrg, Sct. Marein; VI. Bez.-Pr. 20 K an Johann Kunst, Sassenfeld, Cilli; VII. Bez.-Pr. 20 K an Franz Antloga, Gutendorf, Cilli; VIII. Bez.-Pr. 20 K an Franz Senica, Ponigl, Sct. Marein; IX. Bez.-Pr. 20 K an Anton Pučnik,

Gonobitz. **Für einjährige Stutfohlen:** I. St.-Pr. 60 K smt. Med. an Johann Mikola, Bez. Cilli; II. St.-Pr. 50 K smt. Med. an Joh. Cizej, Fraßslau, Franz; III. Vds.-Pr. 50 K an Blasius Prislau, Fraßslau, Franz; IV. Bez.-Pr. 20 K an Barth. Brečko, Sct. Georgen, Cilli; V. Bez.-Pr. 20 K an Michael Zidanšek, Feistenberg, Gonobitz; VI. Bez.-Pr. 20 K an Josef Gobež, Ponigl, Sct. Marein; VII. Bez.-Pr. an Agnes Permoser, Sct. Margarethen, Cilli. Nach der warm gehaltenen Ansprache des Herrn Vice-Präsidenten an die Züchter, worin er sie wegen ihrer wirklich ausgezeichneten Erfolge in der Pferdezucht, die heute in so prächtiger Weise zutage getreten seien, belobte und sie aufforderte auch weiter so fortzufahren, damit der District Cilli in Pferdezucht auch künftig hin der allerbeste bleibe, überreichte er Herrn Hans Jeschounig im Namen der Gesellschaft ein prächtig ausgestattetes Diplom, in welchem ihm die Gesellschaft für sein langjähriges Mitwirken als Mitglied und für seine Bestrebungen und Erfolge um die Hebung der Pferdezucht im Santhale Dank und Anerkennung ausdrückt.

Thierschau in Tüffer. Donnerstag, den 12. September 1901 findet im Sinne des Landesgesetzes vom 17. April 1896 Nr. 41 eine Thierschau für den Gerichtsbezirk Tüffer im Markte Tüffer statt, bei welcher folgende Preise zur Vertheilung gelangen: a) für Stiere: 1 Staatspreis zu 70 K, 1 Staatspreis zu 60 K, 1 Landespreis zu 60 K, 1 Landespreis zu 50 K, 2 Landespreise zu 40 K, 1 Bezirkspreis zu 40 K, 2 Bezirkspreise zu 30 K, 1 Bezirkspreis zu 20 K, Zusammen 440 K; b) für Kühe (im Alter bis zum 8. Kalbe): 1 Staatspreis zu 70 K, 2 Staatspreise zu 60 K, 2 Staatspreise zu 50 K, 3 Staatspreise zu 40 K, 6 Landespreise zu 40 K, 1 Landespreis zu 30 K, 1 Bezirkspreis zu 50 K, 1 Bezirkspreis zu 40 K, 1 Bezirkspreis zu 30 K, zusammen 800 K; c) für Jungvieh (Kalbinnen und Jungstiere im Alter vom 6. bis zum 18. Monate): 2 Staatspreise zu 30 K, 2 Landespreise zu 20 K, 2 Bezirkspreise zu 30 K, 1 Bezirkspreis zu 20 K, Zusammen 180 K; d) für Schweine (Zuchtschweine der großen englischen weißen Rasse und deren Kreuzungen mit dem heimischen Landschweine, u. zw. Eber, Zuchtsäue mit Ferkel oder im trächtigen Zustande und Züchtinnen im Alter von 8 Monaten aufwärts. — Die Ausstellung der Schweine muß dem Bezirksausschusse unter Angabe des nöthigen Raumes eine Woche vor dem Tage der Viehschau bekannt gegeben werden.): 2 Preise der l. k. Landwirtschafts-Gesellschaft zu 50 K, 1 Bezirkspreis zu 40 K, 1 Bezirkspreis zu 30 K, 1 Bezirkspreis zu 20 K, zusammen 190 K. Gesamtsumme 1601 K. Außerdem 2 silberne und 3 bronzene Gesellschaftsmedaillen. Zu dieser Rinderschau sind nur Thiere zugelassen, welche im Bezirksvertretungssprengel ihren ordentlichen Standort haben und der Mürzthaler- oder Murbodenerrace, oder deren Kreuzungsproducten mit dem heimischen lichten Landschlage angehören. Schwarze Rinder und Fleckvieh werden nicht zugelassen. Vor Beginn der Rinderschau können auch Stiere licenzirt werden, doch müssen dieselben 3 Tage früher dem Bezirksausschusse angezeigt werden. Die Verpflichtungen der Besitzer prämiierter Thiere sind in dem § 27 des Rindviehzuchtgesetzes vom 17. April 1896 ersichtlich und werden gelegentlich der Rinderschau bekannt gegeben werden. Die Herren Viehzüchter werden aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, den Auftrieb des minderwertigen Viehes zu unterlassen, da Weggelber nicht gezahlt werden. Die vorgeführten Thiere müssen mit Viehpässen versehen sein. Zu dieser Rinderschau sind sämtliche licenzierte Stiere vorzuführen. Der Auftrieb hat am Tage der Rinderschau vor halb 8 Uhr früh am Viehplaz in Markt Tüffer zu geschehen.

Der Gonobitzer Männergesangsverein veranstaltet am Sonntag den 11. August 1901 in Andreas Sutters freundlichem Gastgarten seine diesjährige Sommerliedertafel. Beginn um 5 Uhr nachmittags. Die zum Vortrag gewählten Lieder, welche unter der Leitung des Chorleiters, Herrn Lehrers Franz Neuhutny eingeübt wurden, dürften lebhaftesten Beifall finden. Die Zwischenpausen werden von der Mareiner Musikcapelle ausgefüllt. Bei ungünstiger Witterung findet die Liedertafel am Donnerstag den 15. d. M. statt.

Steinbrück, 7. August. (Bezirkslehrerconferenz.) Am 27. v. wurde in Steinbrück die diesjährige Bezirkslehrerconferenz des Bezirkes Tüffer unter der Leitung des Bezirkschulinspectors Herrn Gustav Bodussek abgehalten. Der Vorsitzende begrüßte die Conferenztteilnehmer und den als Gast erschienenen Bezirkshauptmann von Cilli, Herrn Baron Apfalter. Letzterer nahm seiner-

seits Anlaß, die Theilnehmer in längerer Rede zu begrüßen und zu versichern, daß er sowohl der Lehrerschaft als auch den gesammten Schulverhältnissen sein persönliches Wohlwollen und reges Interesse immerdar entgegenbringen wolle. Die in herzlichem Tone gehaltene Anrede des Herrn Bezirkshauptmannes berührte allenthalben sehr angenehm. Zu Schriftführern wurden gewählt Herr Kolar und Fräulein Mazi aus Trisail, zum Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Herr Oberlehrer Valentinitich aus Tüffer bestimmt. Der Vorsitzende entwickelte in andertthalbhündiger freier Rede seine Mittheilungen, Beobachtungen und Winke. Diesen seinen in tiefer Sachkenntniß auf dem Felde reicher Erfahrung gewonnenen Ausführungen wurde mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt. Herr Krejnik aus Tüffer besprach „die Temperamente und deren Behandlung in der Schule“ in geradezu mustergiltigster Weise. An seine Ausführungen hing noch Herr Jurko aus Rasborje ein ergötzliches Anhängsel in kräftigen Versen. Ueber „die Erziehung der Schulkinder zur Achtung der Autorität“ sprach in martiger Art Herr Oberlehrer Jglar aus Laak. In höchst interessanter, vollkommen mustergiltiger Art und Weise aber entledigte sich seiner Aufgabe Oberlehrer Gnuß aus Doll, welcher nach der Anschauungsmethode das Lesestück der „Ruhhirt“ in ausschließlich deutscher Sprache mit den Kindern der 3. Classe behandelte. Es war diese Lehrprobe ein wahrer Genuß und wird sicher so manchem in der neuen Methode des deutschen Sprach- und Sprechunterrichtes noch Unsicheren, Unerfahrenen den besten Leitfaden geboten haben. Ueber „Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Handarbeitsunterrichtes für Mädchen und wie soll dieser Unterricht in den diesbezüglichen Volksschulen erteilt werden“ sprach Frau Kropcz aus Steinbrück. Reicher Beifall folgte dieser ausgezeichneten Arbeit. Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß die Referentin eine Ausstellung der Handarbeiten ihrer Schule in Steinbrück eingerichtet hatte, welche an den mannigfachen Arbeiten so Treffliches den Beschauern darbot, daß selbst das kritischste Auge nur Lobenswerthes sah. Nach den erfolgten üblichen Wahlen dankte Herr Valentinitich dem Vorsitzenden für die Fülle des an Winken und Belehrungen Gebotenen und für die umsichtige Leitung der Conferenz.

Surort Rohitsch-Sauerbrunn, 8. August 1901. Am 12. August l. J. findet hier das I. interne Lawn-Tennis-Match, das mit wertvollen Preisen ausgestattet sein wird, statt. Nennungen hiezu nimmt bis 12. ds. Mittag die Direction in Rohitsch-Sauerbrunn entgegen. Das Wetter ist andauernd das herrlichste und die Saison noch immer sehr bewegt.

St. Gertraud bei Tüffer. (Fahnenweihe.) Vom herrlichen Wetter begünstigt fand Sonntag, den 4. d. M., die Weihe der neuen Fahne der Knappen der Bergwerke Breßna und Hudajama statt. Pöllerstücke und Flaggenschmuck verkündeten von dem hochgelegenen Kirchlein weithin den Festtag. Um $\frac{1}{4}$ 10 Uhr vormittags setzte sich der Festzug vom Schulhause aus, wo Aufstellung genommen wurde, zur Kirche hin in Bewegung. Voran schritt die wackere Musikcapelle von Tüffer, worauf die Schulkinder mit ihren hübschen Fahnen und die ungemein zahlreich nach hunderten erschienenen Knappen in ihrer schmunzigen Tracht kamen. Dann folgten die Ehrendamen mit der Fahnenmutter Frau G. Kolenz, sowie die Ehrengäste Herr Berg-Obercommissär Salomon, Herr Betriebsleiter Herden und viele andere. Vor der Kirche fand nach der üblichen Ceremonie die Weihe der großen und prächtigen neuen Fahne statt, wobei die sinnreichen, zumeist in deutscher Sprache gesprochenen Glück- und Segenswünsche recht angenehm aufielen und mit kräftigen „Glück auf!“ erwidert wurden. Nach einer ungemessen herzlichem Ansprache des Herrn Obercommissärs Salomon über die Bedeutung der Fahne wurde die Volkshymne angestimmt. Hierauf trat Frä. Irma Scheligo hervor, dankte mit warm empfundenen Worten der Fahnenmutter Frau G. Kolenz für die liebenswürdige Uebernahme der Pathenstelle und überreichte derselben einen prachtvollen Blumenstrauß. Nun fand der kirchliche Umzug mit der neugesegneten Fahne statt, worauf der Festgottesdienst begann. Nach demselben theilten sich die Festtheilnehmer in den Gasthäusern, wo es unter den Klängen der Musikcapelle bald recht lustig herging. Schade, daß der herrlich gelegene Ort, von wo aus man eine prachtvolle Aussicht genießt, nicht noch mit mehreren Gasthäusern und Wohnungen versehen ist. Er würde dadurch eine wahre Perle für Sommerfrischler und Ausflüger, da schon ohnedies seit Jahren einzelne

in St. Gertraud als Aufstiegsort ihren Aufenthalt genommen haben.

Wolfsberg (Kärnten). Die Ferialcurse für Lehrer und Lehrerinnen, welche von der Vereinigung österreichischer Hochschullehrer in der Zeit vom 5. bis 24. August hier abgehalten werden, haben letzten Montag unter überaus lebhafter Theilnahme begonnen. Welt über 200 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Kronländern sind herbeigeeilt, um an den Cursen theilzunehmen, und haben bei der Bürgerfeste Wolfsbergs und einiger umliegenden Orte die herzlichste Aufnahme gefunden. Lehrer Schmiedl, der diese Stadt in Vorschlag gebracht hatte, hat damit einen guten Vorschlag gemacht. Sonntag den 4. August war die Stadt zu Ehren der Gäste besetzt, und abends fand in Saal und Garten des Hotels Schellander eine Begrüßungsfeier statt, die den schönsten Verlauf nahm. Bürgermeister Fischer hieß die Gäste im Namen der Stadt Wolfsberg herzlich willkommen, worauf Dr. Anton Lampo als Obmann der Vereinigung österreichischer Hochschullehrer der Gemeindevertretung den Dank der Lehrer und Docenten für die so liebenswürdig gespendete Gastfreundschaft entbot. In warmen Worten gab sodann Lehrer Höfer (Wien) der Dankbarkeit der Kollegen für die Wiener Docenten Ausdruck, welche freudig ihre Ferienruhe unterbrochen hätten, um mit den Lehrern die Schätze ihrer Wissenschaft zu theilen, und betonte die Verdienste des unermüdbaren Quartiermachers, Bürgerfchuldirectors Schüttelkopf. Docent Dr. K. Kaser sprach den Wunsch aus, daß sich zwischen Lehrenden und Lernenden ein harmonisches, fruchtbares Zusammenwirken entwickeln möge. Schließlich gedachte Bürgerfchuldirector Schüttelkopf des leider abwesenden Dr. L. M. Hartmann, von dem die Idee des Unternehmens ausgegangen ist. Gesungene Gesangs- und Orchestervorträge belebten die schöne Feier, die sämmtliche Anwesende lange vereint hielt. Montag früh begannen die Vorlesungen, die von den Theilnehmern zahlreich und mit lebhaftem Interesse gehört werden. Wir wünschen dem gemeinnützigen, für Oesterreich neuen Unternehmen den besten Erfolg.

Obstverwertungsstelle Graz. (Situationsbericht mit 31. Juli 1901.

	Nachfrage:	Angebot:
Pressäpfel, Metercentner	30.000	6.300
Tafeläpfel, „	10.000	3.895
Tafelbirnen, „	52	280
Zweischeln, „	—	3.050
Pfirsiche, „	22	166
Brantwein, Liter	—	650
Obstessig, „	—	5.900

In Obst und Traubenwein bestehen noch hohe Angebote. Auch ist Honig zur Verkaufsvermittlung angeboten. Die Obstverwertungsstelle theilt die Adressen der Käufer und Verkäufer unentgeltlich mit. Obstpreise in Hellern per Kilogramm und zwar:

	Groß-Markthallen Berlin	Stuttgart
Äpfel	29—43	48
Birnen	24—60	43—48
Pfirsiche	28—120	120
Aprikosen	216	48—84
Pflaumen	12—43	48—60
Nüsse, grüne	24	—

	Wien	Prag	Graz
Äpfel	36—50	40—48	—
Birnen	20—50	36—44	70—80
Pfirsiche	40—300	—	40—300
Aprikosen	20—64	44—50	40—90
Pflaumen	16—40	—	—
Nüsse, grüne	—	—	50—60

Die Obstsorten sind größtenteils aus Italien. — Im Monate Juli sind in Niederösterreich, Ungarn, Bosnien große Hagelschäden an den Wein- und Obstculturten vorgekommen. Obsterteausichten in der Krim reichlich.

Unterösterreichische Bäder. In der Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 4. August d. J. 1456 Parteien mit 2251 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 16. August: Graz, Stechoiehmärkte nächst dem Schlachthause. — Frohnleiten, J. u. B. — Hitzendorf, Bez. Umgebung Graz, J. — Lichtenwald, J. — St. Martin im Sulmtal, Bez. Deutsch-Landsberg, J. u. B. — Osvaldgraben, Bez. Voitsberg, B. — Saldenhofen, Bez. Mahrenberg, J. u. B. — Straden, Bez. Mureck, J. u. B. — Straß, Bez. Leibnitz, J. u. B. — Arnfeld, Kleinviehmarkt. Am 17. August: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmärkte am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Fraustauden, Bez. Marburg, B. — Jahring, Bez. Marburg, B. — Rann, Schweinemärkte. Am 18. August: Schnaidt (Ort Pantragen), Bez. Umgebung Graz, J. — Kloster, Bez. Deutsch-Landsberg, B. — Maria in der Wüste (Mottenberg),

Bez. Marburg, großer J. — Tichermosische, Bez. Rohitsch, J. Am 19. August: Gasen, Bez. Birkfeld, B. — Jagerberg, Bez. Kirchbach, Kräm. — Bischelsdorf, Bez. Gleisdorf, J. u. B. — Preding, Bez. Leibnitz, J. u. B. — Tichermosische, Bez. Rohitsch, B. — Peilenstein, Bez. Drahenburg, J. u. B. Am 20. August: St. Georgen an der Pöbnitz, Bez. Marburg, B. — Neudau, Bez. Hartberg, J. Am 21. August: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmärkte am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Bruck, B. — Mariasell, B. — Pettau, Pferde- und Schlachviehmarkt. Am 22. August: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemärkte.

Ausruf an die Sommergäste.

Die liebwerten Sommergäste, welche sich unsere Stadt und deren Umgebung als Stätte der Erholung ausgewählt haben, rühmen das freundliche Entgegenkommen der heimischen Bevölkerung und die großen Opfer, dank welcher ihnen hier alle Annehmlichkeiten eines modernen Kurortes geboten werden. Wir glauben, daß unsere liebwerten Sommergäste, die unseren herrlichen Park beleben, die mit so viel Vergnügen den Promenadeconcerten lauschen u. s. w., alle diese Gaben nicht ohne Dank werden hinnehmen wollen. Der beste Dank wird in einem Scherzlein für den Stadtverschönerungsverein, den Spender all der schönen Gaben, abgestattet.

Spenden nimmt der Obmann des Vereines, Buchhändler Friß A s f entgegen.

Das Localmuseum

ist während der Sommermonate täglich von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Briefkasten.

Herrn Alois Gramarsic, Kaplan in Weitenstein. Ihre Berichtigung der Ereignisse, die sich vor 2 Monaten in Weitenstein vollzogen haben, hat uns viel Vergnügen bereitet. Leider sind wir so hartherzig, daß wir dieses Vergnügen unseren Lesern vorenthalten wollen. Wir bitten uns inzwischen Ihren classificierten Jungfrauen und deren — Familien bestens zu empfehlen.

Deutsche Gewerbeschule Hohenstadt.

Öffentlichkeitsrecht. Einjährigen Freiwilligenrecht. Die Zeugnisse der Anstalt besitzen volle Staatsgültigkeit. Im Schuljahre 1901/2 wird in der vollständigen höheren Gewerbeschule mechanisch, technischer Richtung Unterricht erteilt.

Die Aufnahmepflichten werden am 15. Juli und 17. September abgehalten.

Die Anmeldungen hierzu sind bis 13. Juli, bezw. 15. September einzubringen.

Zur ersten Aufnahmepflichtung kann die Anmeldung auf Grund des letzten Semestralzeugnisses erfolgen.

Der Lehrplan ist dem der k. k. Staatsgewerbeschulen gleich.

Der Besuch der Anstalt kann bestens empfohlen werden. Dieselbe ist nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet und wurden für den Lehrkörper tüchtige Kräfte gewonnen. Der Lehrersfolg ist ein guter. Die Schüler sind in der kleineren Stadt leichter zu überwachen und zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten.

Näheres ersieht man aus dem Prospect, welcher von der Direction auf Verlangen kostenfrei zugesendet wird. Die Direction ist zu Auskünften jederzeit gerne bereit.

Für den Verein „Deutsche Gewerbeschule“ Hohenstadt

Hermann Braß.

Theaterbrief aus Gleichenberg.

Gleichenberg, 1. August 1901.

Wogende Wellen treiben das Schifflein mit dem Theatrischen nach alle Richtungen; es ist ein immerwährendes Steigen und Fallen der Gunst der Glücksgöttin. In den meisten Fällen aber entscheidet das Los zu Ungunsten der Direction L. Schmid und ihrer Gesellschaft. Bisher hatte das Publicum das Streben der Direction in keiner Weise anerkannt. Schon stehen wir im letzten

Drittel der Theatersaison; Gleichenberg beherbergt noch eine ganz stattliche Zahl curbedürftiger Gäste, und das ist eben fürs Theater ein Krebsgeschwür; so ein Gurgast ist natürlich zuerst auf sein eigenes Wohl bedacht. Vom frühesten Morgen bis zur späten Nacht wird seine Zeit der Cur gewidmet, und nur wenige Stunden des Tages bleiben ihm zur Zerstreuung, Vergnügen, die nichts kosten, müssen natürlich bevorzugt werden. So haben wir bei den Promenadeconcerten einen stattlichen Kreis Erholungsbedürftiger aufzuweisen; das Theater aber meiden sie zum Verdrusse des Unternehmers. Man hört die verschiedensten Gründe geltend machen, warum das Theater so schlecht frequentiert wird, und selbst die Operette, auf die der Director seine einzige Hoffnung hatte, scheint zu versagen. Die Tage sind zu schön, um sich ins Theater zu setzen; das ist ja ganz richtig, aber unverzeihlich bleibt die Thatsache, daß nicht einmal zum Benefice unseres so tüchtigen und kunstbesessenen Regisseurs und Charakterdarstellers, des Herrn Ferdinand Schönthäl, das Publicum seine Erkenntlichkeit zeigt, und diesem verständnisvollen Darsteller den Tribut der unverlässlichen Dankbarkeit zollte. Herr Schönthäl inscenierte eine Reihe von Operetten künstlerisch mit den allerbescheidensten Mitteln und drillierte seine Leute, so daß Achtungserfolge erzielt werden konnten. Theaterkundige werden z. B. leicht einsehen, daß es keine Kleinigkeit ist, Leute in der Operette zu verwenden, die früher noch in derselben keine Verwendung fanden. Außer den Hauptrollen sind die Vertreter anderer Gesangspartien nahezu ausschließlich Volontäre. Mit Anfängern kann man schwer etwas Beachtenswertes erzielen, allein Herr Schönthäl ruht nicht eher, bevor die Leute möglichst fähigst werden, um dem Publicum halbwegs Anständiges zu bieten. Die Operette „Gloden von Corneville“ wurde zum Vortheile dieses Regisseurs aufgeführt. Der Tag war herrlich, und erreichte die Temperatur einen zu hohen Grad. Wir hatten im Theater ein Schwitzbad genommen. Fräulein Schlothe war bezaubernd als Haiderose. Ihre Stimmklang herrlich, und die Spielart entbehrte nicht besonderer Vorzüge. Herr Fruchwirth war gut bei Stimme; als Marquis trug er ein hübsches Aussehen zur Schau. Die Germaine des Fräulein Nigra gefiel uns. Der Gaspard des Beneficianten ergötze die Anwesenden. Herr Schönthäl hatte der Rolle alle Lichtseiten abzurufen gewußt. Bis auf den Chor ist diese Operette glänzend ausgefallen. Warum die Chordamen und Herren mit halbgeöffnetem Munde sangen, wenn der Ton so gepreßt erscheint, ist uns unbegreiflich. Wir bezeichnen ein solches Vorgehen als Faulheit. Wir wollen ja die drückende Schwüle des Tages in Betracht ziehen und die Einwirkung derselben auf das Temperament als leicht begreiflich finden, allein auf solche Weise kann die Anziehungskraft zu den Vorstellungen nicht gefördert werden. Daß der Beneficiant mit besonderen Ehren ausgezeichnet wurde, ist leicht begreiflich. Tags vorher hatte Herr Goldbach sein Benefice. Dieser Darsteller ist mit seinen Leistungen noch zu sehr in der Reserve, als daß wir uns mit ihm befassen könnten. Herr Goldbach wird wohl gut thun, zuerst sprechen und gehen zu lernen, bevor er überhaupt auf eine Kritik Anspruch erheben kann. Mit Poltern und Schreien, mit zwecklosem Gestikulieren und Fangen nach Worten, mit dem Säen von Verdrießlichkeiten und dem Bestreben, hervorragende Bühnenmitglieder aus der Fassung bringen zu wollen, wird sich Herr Goldbach die Gunst der Zuhörer nicht erobern. Seine Leistungen sind uns zu sehr bekannt, als daß wir sagen könnten, der Darsteller hat überhaupt auf eine besondere ereignisvolle und erfolgreiche Thätigkeit im Theaterleben zurückzublicken. Frau Director Alba Schmid hatte diesmal mitgewirkt und Ehren geerntet. Auch die Gattin des Tenors Fruchwirth spielte mit und gefiel. Gegeben wurde „Das weiße Rößel“; der Gesamteindruck war kein nennenswerter. Wir konnten und mit der Wiedergabe dieses Stückes gar nicht zufrieden geben. Die Charaktere entsprachen in keiner Weise. Die Vorstellung fiel matt aus. Zur Indisponierung trug der heiße Tag viel bei. Das Haus war gut besucht. Das Publicum konnte sich jedoch nicht begeistern. Auf der Gallerie wurde Beifall geklatscht; das Parterre blieb zumeist theilnahmslos.

Die Tauben hören. — Nr. 27 der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“, Chiswick High Road, Nr. 225, London, W., enthält eine Beschreibung über eine wunderbare Cur gegen Taubheit und Geräusche im Kopfe, welche Cur vom Patienten selbst zu Hause vorgenommen werden kann und stets einen guten Erfolg haben soll. Die Nummer dieser Zeitung wird auf Verlangen an jeden frei gesandt, wenn die Adresse an die Redaction der Zeitung eingesandt wird.

Obsternte-Aussichten in Steiermark 1901.

			Äpfel	Birnen	Zwetschken	Plausen	Aprikosen	Pflaumen	Kirschen	Nüsse	Kastanien	Trauben
I.	Obstbaugbiet	Ennsthal	—	Obstbau nicht von Bedeutung								—
II.	"	Oberes Murthal	gering	gering	gering	gering	fehlend	fehlend	gering	fehlend	fehlend	fehlend
III.	"	Mürztal	gering	mittelmäß.	gering	fehlend	fehlend	gering	mittelmäß.	gering	fehlend	fehlend
IV.	"	Safen- u. Feistritzthal	mittelmäß.	gering	mittelmäß.	gering	fehlend	gering	mittelmäß.	mittelmäß.	gering	mittelmäß.
V.	"	Raabthal	gering	gering	mittelmäß.	gering	fehlend	gering	mittelmäß.	mittelmäß.	gering	mittelmäß.
VI.	"	Grazer Murthal	gering	gering	mittelmäß.	gering	gering	gering	mittelmäß.	mittelmäß.	gering	gering
VII.	"	Leibnitzer Murthal	gering	gering	mittelmäß.	gering	gering	mittelmäß.	mittelmäß.	mittelmäß.	mittelmäß.	gut
VIII.	"	Unteres Murthal	fehlend	fehlend	gering	fehlend	fehlend	gering	gering	gering	gering	mittelmäß.
IX.	"	Drauthal	gering	gering	gering	gering	gering	gering	mittelmäß.	gering	gering	mittelmäß.
X.	"	Sannthal	gering	gering	gering	gering	gering	mittelmäß.	mittelmäß.	mittelmäß.	mittelmäß.	gut
XI.	"	Savethal	gering	gering	mittelmäß.	gering	fehlend	mittelmäß.	mittelmäß.	mittelmäß.	mittelmäß.	mittelmäß.
Durchschnitt in Steiermark			gering	gering	gering bis mittel	gering	fehlend	gering	mittelmäß.	mittelmäß.	gering	mittelmäß.

Unter diesen sind mit „sehr gut“: 20 Gemeinden mit Äpfeln, 3 mit Birnen, 67 mit Zwetschken, 137 mit Weintrauben.

Fragekarten wurden hinausgegeben an Gemeinden 1288, an Bezirksausschüsse 64, an landwirtschaftliche Filialen 68, zusammen 1420. Eingelangt in derselben Reihenfolge 661, 38, 40, zusammen 739, daher am 7. August ungenügend unserer Urzungen 627, 26, 28, zusammen 681 noch ausständig. Von den ausgesendeten Fragekarten sind somit rund nur 52% eingelangt.

Zugleich werden die Produzenten und sonstigen Verkäufer von Obst, Obst- und Traubenwein, dann Honig etc. ersucht, der Obstverwertungsstelle Graz, Heinrichstraße 47, den erfolgten Verkauf von Anboten behufs Rectifizierung der Angebotslisten und Bücher gefälligst mittheilen zu wollen.

Scheierling.

Vermischtes.

Der Säbel. In Teschen kam es zwischen mehreren Offizieren des 54. Infanterie-Regimentes zu einem Recontre, bei welchem wieder einmal von der Waffe Gebrauch gemacht wurde. Ein Officier erhielt mehrere Wunden am Kopfe. Der Gebrauch der Waffe nimmt in letzter Zeit im österreichischen Heere auffällig abnehmend, was auf die auffällig milde Praxis in der Militärjustiz — sobald es sich um Waffenmißbrauch handelt — zurückgeführt wird.

Oesterreich — Mitternachts. Es fällt auf, daß sich in jüngster Zeit die Niederlassungen geistlicher Orden in Oesterreich unmerklich vermehren. Ein Blick auf die in der letzten Zeit erfolgten Klostergründungen in Krain genügt, um diese Thatsache vor Augen zu führen. Dort entstanden folgende Niederlassungen: In Sittich, Pleterje und Brezje. Nach Tschernschitz kamen Mönche, die Tyrnauer Kaiserne haben Jesuiten angelaut, während die Herrschaft Rudnik von Salesianern besiedelt wird. Schließlich wollen sich in Neustift noch Franciscaner niederlassen. Bährwahr, genug auf einmal! Ein Kaiser Josef der Zukunft wird wieder schwere Arbeit haben!

100.000 MARK 100.000

Ornithologische Aufgabe!

Etwas ganz Neues und Interessantes! Man lese, was man zu thun hat. Sie können 4000 Mark erzielen. Unsere Aufgabe ist zu sehen, welcher die größte Liste über Namen (oder Gattung) von Vögeln machen kann, und zwar dürfen folgende Buchstaben angewendet werden:

K K U K S S R A K L G P A K G D I H C E
T F B M N O V W O O S P S O Y I H K T E

Unter Vögeln verstehen wir jedes gefiederte Wesen, wie z. B. die Henne, den Hahn, jede Gattung von Singvögeln u. s. w. Sie dürfen einen Buchstaben so häufig anwenden, um einen Namen zu bilden, wie derselbe oben in unserem Verzeichnisse vorkommt, z. B. Amsel, Taube, Kuckuck u. s. w. An jede Person, welche eine Liste von wenigstens oder mehr denn 25 verschiedenen Namen von Vögeln einreicht, geben wir einen Preis von 4000 Mark oder minder, absolut frei!

Grosse Preise werden täglich verabfolgt!

Wenn Sie diese Liste fertig haben, wollen Sie die unten befindlichen Rubriken genau ausfüllen und an unsere Adresse senden. Sie fügen einen frankierten und adressierten Briefumschlag bei, dann erzielen Sie einen Preis. Diesen können Sie dadurch erhalten, dass Sie Subscribent der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“ werden.

Wir übermitteln Jedem einen Preis, welcher uns eine Liste von 25 verschiedenen Vögeln sendet, und werden unsere Preise folgendermaßen vertheilt: Für die beste Liste, welche uns jedweden Tag zugeht, eine goldene Uhr; für die zweitbeste Auflösung jeden Tag ein prachtvolles Thee-Service; für die sieben nächsten besten Auflösungen jeden Tag einen Konrad-Sakih-Diamant und Rubinring; für die darauffolgende beste Antwort ein goldenes Geschenk. Alle anderen correcten Auflösungen erzielen Preise von solidem Werte. Die Preise werden täglich verabfolgt. Sie brauchen also nicht lange zu warten, bis Sie das Resultat wissen. Kein Unterschied, ob wir Ihren Brief früh oder spät am Tage empfangen! Alles, was Sie zu thun haben, besteht darin, diese Annonce an uns zu senden, und falls Ihre Liste am Empfangstage die beste ist, gehört die goldene Uhr

Ihnen, oder falls Sie die zweitbeste sel, erhalten Sie das Thee-Service u. s. w. Einen Preis garantieren wir Ihnen auf alle Fälle. Keine falschen Vorspiegelungen! Wir suchen 1.000.000 Abonnenten, und daher verlangen wir kein Geld, bevor Sie nicht wissen, welchen Preis Ihre Auflösung unserer Aufgabe erhalten hat. Täglich, um 4 Uhr nachmittags, werden die Briefe von einem Comité geöffnet und die Preise in der oben genannten Weise vertheilt. Es wird Ihnen dann mitgetheilt, welchen Preis Sie erzielt haben, und sind Sie dann damit vollkommen zufrieden, können Sie Ihre Subscription der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“ einenden, und Ihr Preis wird sofort abgesandt werden. Sorgfältige Verpackung garantiert. Mancher wird sich wohl wundern, ja sogar sagen, dass so ein Anerbieten unmöglich sei, aber wir besitzen das Geld und Ansehen haben, und können wir successive durch diese farnose Idee eine Million Abonnenten erzielen, dann wissen wir, dass diese Million uns an die ihrigen Freunde empfehlen und somit die Abonnentenzahl mit der Zeit verdoppelt wird. Wir sind bereit, 5000 Pf. Sterl. (über 100.000 Mark) zu opfern, um unser Ziel zu erreichen, und wenn diese Summe verbraucht ist, wird die Aufgabe zurückgerufen. Warten Sie daher nicht, bis es zu spät ist! Wir rechnen, dass die Aufgabe bis Jänner 1902 laufen wird.

Unabhängig von den übrigen Preisen, versprechen wir demjenigen, welcher uns die hübscheste und beste Liste einreicht, einen Extra-Preis in Gold!

Das Comité wird täglich die Prämien vertheilen, die Extra-Prämie jedoch wird erst im März 1902 verschenkt werden. Jeder Vogel-Name, welcher im Lexikon verzeichnet steht, wird angenommen.

„Die Illustrierte Welt“ ist ein durch und durch gediegenes Unternehmen und kommen wir unseren Versprechungen pünktlich nach. Wir haben die besten Referenzen; jede Annoncen-Firma und jeder Geschäftsmann in London gibt Ihnen Auskunft über uns.

Name und Adresse:

Es wird gebeten, den Brief hinreichend zu frankieren. Ungenügend oder gar nicht frankierte Briefe werden nicht angenommen.

„Die Illustrierte Welt“, 626 Chiswick High Road, London, W., England. 6141

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reise-Apparate, neue, unübertroffene Moment-Hand-Apparate, wie alle photographischen Bedarfs-Artikel bei H. Röll, f. u. f. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unbeschränkt.

Chierry's Balsam und Centifoliensalbe dürfen auf Grund des sehr günstigen Gutachtens der Ecole supérieure de Pharmacie in Paris vom 21. Mai 1897 in Frankreich eingeführt und direct an Private versendet werden. In Paris befindet sich das Centraldepot bei der Pharmacie Normale. Jedoch nicht nur dorthin, sondern auch in fast alle Länder der Erde werden diese Präparate exportiert, und hat der Unternehmer auch in London SW. Brighton-Road 48, und Glasgow, City, 13 Dundas-Street eine selbständige Filiale gegründet, wohin auch alle seine anderen galenischen Erzeugnisse lebhaften Verkehr finden. Die Production findet ausschließlich in Pregrada statt.

Wir machen unsere geehrten Leser auf das Inserat der Uhrenfabrik und Exportfirma Hanns Konrad in Brüg (Belgien) aufmerksam und empfehlen den Bezug der von der genannten Firma hergestellten Waren, deren Güte sowohl durch goldene und silberne Ausstellungsmedaillen als auch durch Verleihung des kaiserlichen Adlers unzweifelhaft dargelegt ist. Die Firma, welche sowohl im In- wie auch im Auslande ein wohlverdientes Renommé genießt, versendet nur echte vom f. f. Münzamt punzierte Gold- und Silberuhren und garantiert schriftlich für den Feingehalt des Goldes und des Silbers, sowie auch für richtigen und verlässlichen Gang. Reich illustrierte Preis-Kataloge werden auf Verlangen gratis und franko versandt.

Gedenkset des Deutschen Schulvereines und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, sowie bei Festlichkeiten, Testamenten und unvorhergesehenen Gewinnsten.

Gedenkset des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Schriftthum.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burdhard, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 358. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, viertelj. 6 K., nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. — Einzelnummern 60 h. — Probenummer gratis und franko.

„Der österreichische Protestant.“ Eine Monatschrift für die evangelische Kirche Oesterreichs. 26. Jahrgang. Herausgegeben von Robert Johnne, evang. Pfarrer in Klagenfurt und Martin Mochl, evang. Pfarrer in Bielefeld. Preis jährlich 4 Kronen. Verlag von J. & R. Verischinger in Klagenfurt.

Für Zitherspieler. Die in Deutschland meistverbreitete und mit Recht Lieblingsblatt der Zitherspieler genannte illustrierte Familienzeitschrift „Echo vom Gebirge“ (Verlag von Karl Grüniger in Stuttgart) erscheint seit Anfang letzten Jahres zweimal im Monat auch in einer Ausgabe für Oesterreich-Ungarn, mit besonderer Berücksichtigung der Wiener Stimmung. Das hübsch ausgestattete Blatt bringt neben fachwissenschaftlichen Artikeln eine Fülle unterhaltenden Stoffs in Form von spannenden Erzählungen und Humoresken, Räthsel etc., ferner Concertberichte und Programme, welche über die Thätigkeit in Kreisen von Zitherspielern orientieren. Jede Nummer enthält vierseitige Musikbeilagen in Wiener Stimmung, deren Wert allein schon den wirklich billigen Preis von K. 8.— pro ganzes Jahr übersteigt. Probenummern sind durch die Verwaltung in Wien VI, 2, Webgasse 9, gebührenfrei erhältlich.

Bezierbild.



Vielleicht Blumen gefällig für die Dame hier?

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI. 5660

Gingefendet.

(Keil's Strohhutlad) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrophüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhutlad ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908

Ueberall zu haben.
Kalodonit

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

MATTONI's
GISSHÜBLER

natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-
und Blasenkatarrh.

Curort
Rohitsch-
Sauerbrunn.

Silbsteinstation Pölsbach.

Prachtvoller Sommeraufenthalt.

Für Magen-, Leber- und Nieren-
leiden, Zuckerharnruhr, Gallen-
steine, Katarrhe der Schleim-
häute. Prospekte durch den Director.

6067

Feinste pasteurisierte
Süßrahm-Theebutter
Blüthen-Honig
Sannthaler Käse
Mineralwässer bei
Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Das beste, billigste und radicalste Mittel
zur

Trockenlegung feuchter Mauern
ist

„XEROTIKON“

Kalt verstreichbar, von jedermann leicht anzubringen.
Zahlreiche Zeugnisse über langjährige Anwendung zur
Verfügung.

1 Probe-Blechflasche mit 25 Kg. Inhalt, für 15 Quadrat-
meter, kostet 20 Kronen ab Wien.



Erstes österr. Asphalt-Werk
Dachpappen- und Theerproducten-Fabrik
Holzimprägnierung 6139

N. Schefftel, Wien, IX/1.

Gegründet 1871.

SPARCASSE

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparcasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1900 K 8,833.560-42.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparcasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Miethers und unter Mitsperre der Sparcasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparcasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparcasse auf Conto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Conto der österr.-ung. Bank.
7. Der Credit- und Vorschuss-Verein der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli ertheilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

5946

Die Direction.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.
Obst-Most-PRESSEN
Trauben-Wein-

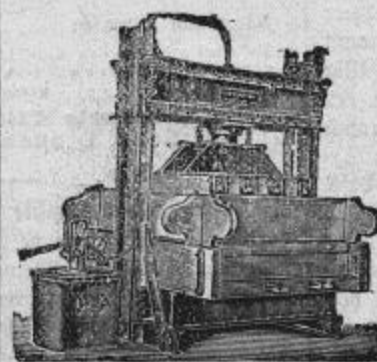
mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druck-
kraftregulierung „Hercules“, garantirt höchste
Leistungsfähigkeit, bis zu 20 Procent grösser
als bei anderen Pressen.

Hydraulische Pressen

Obst- und MÜHLEN
Trauben-

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar,
Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von
Fruchtsäften



Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse
Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen
neueste selbstthätige Patent- tragbare
und fahrbare Weingarten-, Hederich-
und Blutlausvertilgungs-Spritzen

„SYPHONIA“

Weinberg-Pflüge

fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, be-
währtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk
WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter
und Wiederverkäufer erwünscht. 6098

Apotheker K. Chierry's Balsam

mit der grünen Nonnenhutmarke 12 kleine oder 6 Doppel-
flaschen K 4.— (pfenfrei. 5626)



A. Chierry's Gentisofien-Bundensalbe

2 Tiegel K 3.50 (pfenfrei, versendet gegen Barzahlung

A. Chierry's Schutzengelapotheke in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1

Budapest: Apotheke J. v. Török und Dr. Egger.

Agram: Apotheker S. Mittelbach.

En detail erhältlich überall.

Visitkarten * *
liefert in feiner Ausstattung und billigen
Preisen die

Vereinsdruckerei „Celeja“
in Cilli.

Südmark-Zahnstocher
in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 Kr. zu haben bei
FRITZ RASCH, CILLI.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 32

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1901

Das japanische Schränken.

Erzählung von M. Carruthers. — Deutsch bearbeitet von Fr. B. Nesch.

(Fortsetzung.)

Raddruck verboten.

Es war das erstemal, daß sie diesen Schritt wagte und sie that ihn mit dem festen Entschluß, sich den Eintritt, wenn nöthig erzwingen. Sie klingelte und der Doctor selbst öffnete ihr das Vorzimmer, sah sie aber sehr verwirrt und erstaunt an, als er sie erkannte.

„Ich bin gekommen, um meinen Gatten zu sehen und zu pflegen, wie es meine Pflicht ist,“ sagte sie mit fester Stimme und machte ein paar Schritte vorwärts.

„Das ist unmöglich, Frau Gräfin!“ entgegnete der Doctor, sich resolut vor die Salonthüre aufpflanzend, und ihr so den Eintritt verwehrend.

„Sie schrieben mir, daß der Graf leidend sei. Ich bin sein Weib und habe das Recht und die Pflicht, ihn zu pflegen. Machen Sie den Weg frei, damit ich eintreten kann,“ bestand Isabella.

„Ich wiederhole Ihnen noch einmal, Frau Gräfin, daß ich es als Arzt nicht gestatten darf. Ihr Anblick würde den Patienten aufregen und sein Leiden verschlimmern.“

„Mein Herr, Sie überschreiten Ihre Befugnisse! Ich befehle Ihnen den Eingang frei zu geben,“ rief Isa entrüstet.

„Wohlan denn, treten sie ein — auf Ihre Gefahr Frau Gräfin. Sie werden es bereuen!“ schrie der Arzt wuthschnauzend und trat zurück.

In diesem Augenblick fiel im anstoßenden Zimmer Jemand oder etwas schwer zu Boden, ein tiefes Stöhnen folgte. Der Doctor stieß einen Fluch aus und stürzte hinein, Isa, kaum ihrer Sinne mächtig, ihm nach. Doch blieb sie wie gelähmt auf der Schwelle stehen. Ihr Gatte lag in heftigen Krämpfen auf dem Teppich vor seinem Bette. Seine Augen rollten wild, Blut und Schaum trat auf seine Lippen und die Hände ballten sich krampfhaft. Er bot einen furchtbaren Anblick, und Isa entfloß mit einem gellenden Aufschrei. Das also waren seine nervösen Anfälle! Wladimir litt an der unheilbarsten aller Krankheiten — der Epilepsie!

Diese schmerzliche Entdeckung warf einen Schatten auf Isa's künftiges Glück. So oft sie sich nachher mit Wladimir allein befand, konnte sie die Angst nicht loswerden, daß er plötzlich von einem Anfall heimgesucht werden könnte. Ebenso unglücklich fühlte sie sich, wenn sie an der Wiege ihres Kindes stand. Wie, wenn dieses die furchtbare Krankheit von seinem Vater erbte?

Wladimir bemühte sich, sie zu beruhigen und zu trösten. Aus Mitleid mit ihm, der anfangs ganz fassungslos und unglücklich war, weil sie hinter sein Geheimnis gekommen, that sie, als ob sie seinen Worten Glauben schenkte. Der Wurm des Zweifels nagte aber in ihrem Herzen und raubte ihr die Ruhe, trotzdem die Anfälle bei Wladimir immer seltener wiederkehrten und Koslawitsch die Hoffnung aussprach, daß sie mit der Zeit gänzlich ausbleiben würden.

Isabella und der Doctor tauschten gegenseitig Entschuldigungen aus und verkehrten äußerlich friedlich — innerlich haßten sie einander.

12. Der neue Majoratsherr.

Zwei Jahre sind bereits verfloßen, seitdem Felbau's Paris verlassen und sich in dem idyllischen Eisenach ein stilles behagliches Nestchen gebaut haben. Gundaccar ist durch die furchtbaren Ereignisse in Paris von seiner Leidenschaft vollständig geheilt worden und hat sein Gelübde sich nie wieder an einem Glücksspiel zu betheiligen, treu gehalten. Baronin Lisa kann auf ihren Gatten mit Recht stolz sein. Nichts trübte das Familienglück, zu dem Nelly's unverwundliche Munterkeit nicht wenig beiträgt.

Eines Morgens saß das Trio auf der schönen Veranda mit der Aussicht auf die Wartburg und ließ sich das Frühstück gut schmecken. Nelly, die gerade ein Berliner Morgenblatt durchblätterte, stieß plötzlich einen Schrei aus.

„Was hast du?“ fragte der Baron und die Baronin wie aus einem Munde.

„Da ließ, Vater, es ist unglaublich!“ entgegnete sie und überreichte ihm das Blatt, auf ein Telegramm deutend.

Felbau las zu seinem Entsetzen, daß der Majorats-herr Baron Willibald von Felbau und dessen einziger Nachkomme Ernst in den Cordillieren von Räubern überfallen und ermordet worden waren. Die Beiden wollten in größerer Reisegesellschaft die Anden überschreiten um sich von Franco nach Mendoza zu begeben. Die zwei Führer verloren ebenfalls das Leben. Vier Herren gelang es, zu entkommen.

„Schauerhaft!“ rief Gundaccar in höchster Aufregung. „Meine arme Vettern! Und Beide! Welch entsetzliches Unglück!“

Noch an demselben Tage langte der Familienanwalt, Doctor Grosse, in Eisenach an und ließ sich beim Baron melden. Die beiden Herren hatten eine lange Unterredung miteinander und beschloßen, einen Vertrauensmann nach Südamerika zu entsenden, der die Leichen der Ermordeten auffuchen und heimbringen sollte, denn Gundaccar, der nunmehrige Majorats-herr, wollte sie in der Ahnengruft auf Schloß Felbau in Ostpreußen bestattet wissen.

Dies geschah, und schon nach zehn Wochen fand die feierliche Beerdigung von Vater und Sohn auf Schloß Felbau, das mittlerweile von dem neuen Majorats-herrn bezogen worden war, unter großem Pomp statt. Die eigentlichen Leidtragenden waren Gundaccar und Walter, doch hatten sich auch die Verwandten der Verstorbenen von mütterlicher Seite eingefunden, ebenso alle Gutsherren der Nachbarschaft mit ihren Familien, alle Pächter und die Bauern des Orts.

Wohl hatte sich Baron Willibald sehr unshön gegen Gundaccar benommen, indem er diesem bei seinem Majoratsantritt die kleine Rente entzog, aber der Tod übte eine versöhnende Wirkung aus, und der gutmüthige Gundaccar setzte alle Hebel in Bewegung, um die Bestattung so prunkvoll als möglich zu gestalten.

Sofort nach seinem Majoratsantritt deponirte Felbau fünfhunderttausend Mark auf den Namen seiner Stieftochter bei der deutschen Reichsbank.

„Das ist das Wenigste, was ich unserm Lachstäubchen schuldig bin, um sie für das von mir so leichtsinnig vergeubete Vermögen ihres Vaters einigermaßen zu entschädigen,“ sagte er zu Lisa.

Den größten Theil des folgenden Sommers verbrachten Positionoff's auf Schloß Felbau. Die Lustveränderung that Wladimir so gut, daß Isabella nicht genöthigt war, ihren Eltern das Geheimnis seiner Krankheit zu verrathen. Wozu diese mit einer Thatsache vertraut machen, die schon ihr

Wäre das furchtbare Gespenst Epilepsie nicht gewesen, das sie quälte, sie hätte ja auch zufrieden sein können. Jedoch, der jetzt drei Jahre zählte, war ein reizendes Kind und glückte ihr aufs Haar, nur die schönen, schwärmerischen Augen und das süße Stimmchen hatte er vom Vater, der den großen Schatz seiner Liebe zwischen Isa und dem Kind theilte. Auch bezüglich Eduard Dennyson's der in ihrem innersten Herzen noch immer ein Rämmerchen inne hatte, war sie beruhigt. Alice, die sie im Spätherbst wieder in Trouville getroffen hatte, erzählte ihr, daß Eduard sich schließlich in sein Schicksal ergeben und als Forschungsreisender Afrika durchstreife.

Felbau füllte seinen Platz als Majorats-herr trefflich aus, er war wie geschaffen für eine solche Stellung, aber das Schicksal schien es darauf abgesehen zu haben, immer wieder feindlich in sein Leben einzugreifen.

Die Leser werden sich noch erinnern, daß ein Verwandter des Hausmeisters die ganze Einrichtung des „Olymps“ angelaut hatte. Darunter befand sich auch ein allerliebster antiker Rosenholzschreibtisch. Vier Jahre lang stand dieser unbeachtet in dem Tröbderladen. Endlich fand sich eine Käuferin.

Madame Rampon, die Tochter eines Antiquitätenhändlers, entdeckte in dem altmodischen Schreibtisch ein Kunstwerk und erstand es zu einem verhältnismäßig hohen Preis. Als es in ihre Wohnung gebracht wurde, machte sie sich sofort daran, den dicken Staub und Schmutz zu entfernen, der sich in den vier Jahren von innen und außen angesammelt hatte. Sie zog alle Schubfächer heraus und fand hinter einem derselben einen Brief, den sie achtlos auf den Tisch warf.

Gegen Mittag kam Monsieur Rampon — einer der scharfsinnigsten Detectivs in ganz Paris — nach Hause.

Nachdem er die Acquisition seiner Frau genügend bewundert zu haben glaubte, fiel sein Blick zufällig auf den Brief, der auf dem Tische lag.

„Was ist das?“ fragte er ihn aufnehmend.

„Ich weiß nicht, ich habe mir noch nicht Zeit genommen, den Wisch zu lesen. Er lag hinter einem Schubfach eingeklemmt,“ entgegnete Madame gleichgiltig.

Der Detectiv öffnete ahnungslos den Brief und durchslog ihn. Das Blatt zitterte in seinen Händen, sein Gesicht drückte große Spannung aus.

„Was hast du, Etienne?“ fragte seine Frau. „Was enthält der Brief Erstaunliches?“

„Erstaunliches? durchaus nichts, es ist eine bezahlte Schneiberrechnung,“ entgegnete er lachend.

Frau Rampon sah und hörte, wie er ein Blatt in kleine Stücke zerriss. In Wirklichkeit hatte er den Brief sorgfältig in seiner Brusttasche verborgen und in Notizbuchblatt zerrissen.

„Ich bitte dich, Etienne, wirf die Stücke nicht auf den Boden,“ bat die ordnungsliebende Hausfrau, „ich habe soeben erst ausgekehrt, wirf sie in den Kamin!“

Das paßte Herrn Rampon vortrefflich.

„Bis aufgetragen wird, will ich in mein Zimmer gehen. Es ist mir eben eingefallen, daß ich noch einen wichtigen Brief schreiben muß. Rufe mich, wenn's so weit ist.“

In sein Arbeitszimmer zurückgekehrt, nahm Monsieur Rampon sofort ein Bündel alter Zeitungen von einem Regal herab und machte sich an die Lectüre. Auf der Papierschleife, die sie zusammenhielt, stand in sauberer Schrift: „Der geheimnißvolle Mord auf dem Boulevard Pannet. Der Mörder nicht entdeckt. 3000 Francs auf seinen Kopf ausgesetzt!“

Im Laufe des Nachmittags machte er verschiedene Gänge. Er suchte auch den Hausmeister auf dem Boulevard Saint-Germain auf und erkundigte sich nach dem jetzigen Aufenthaltsort der Familie Felbau, dann begab er sich ins mont-de-piété, von da zu dem Antiquitätenhändler auf dem Quai Voltaire und schließlich auf die Polizei.

13. Im Namen des Gesetzes!

Baronin Felbau besuchte in Begleitung Nelly's ihre Armen. Der Baron saß allein im Bibliothekzimmer und las Milton's „Verlorenes Paradies“, als der Diener die Ankunft von „fünf seltsamen Herren“ meldete, die den Baron sofort zu sprechen wünschten.

„Fünf Herren, und sie haben nicht ihre Karten abgegeben?“

„Nein, Herr Baron. Sie sagten, dies sei unnöthig, da Herr Baron sie ja doch nicht kennen.“

„Es werden wohl Touristen sein, die sich das alterthümliche Schloß ansehen wollen. Aber wozu lassen sie sich bei mir anmelden? Na, wir werden ja hören. Laß sie eintreten, Franz.“

Baron Felbau erblickte und sein Herz klopfte zum Zerspringen, als die fünf Männer über die Schwelle traten. Er erkannte auf den ersten Blick, daß drei davon Franzosen waren, und zwar Polizisten in Civil — die beiden anderen jedoch deutsche Polizeibeamte. Kaum hatte sich die Thüre hinter Franz geschlossen, als einer der Deutschen vortrat, seine Linke auf die Schulter des Hausherrn legte und feierlich sagte: „Herr Baron Gundaccar von Felbau, ich muß Sie im Namen des Gesetzes verhaften!“ Dabei knöpfte er mit der Rechten seinen Rock auf und deutete auf sein Abzeichen.

„Mich verhaften?“ fragte Gundaccar mit unsicherer Stimme. „Wessen bin ich beschuldigt?“

„Des Mordes!“

„Unmöglich! Da muß ein Irrthum obwalten, meine Herren!“

„Selber nicht, Herr Baron,“ nahm der Beamte das Wort. „Sie sind angeklagt, vor vier Jahren eine Frau Teska Silberkoff in Paris erdrosselt zu haben. Die drei Herren sind herübergekommen, um Ihre Auslieferung zu fordern. Da schwere Belastungsmomente gegen Herrn Baron vorliegen und Herr Baron in Frankreich naturalisirt sind, kann die deutsche Regierung die Auslieferung nicht verweigern. Sträuben Sie sich nicht, es würde Ihnen nichts helfen und könnte Ihre Lage nur verschlimmern. Vielleicht gelingt es einem tüchtigen Vertheidiger, das Mißverständnis, das wahrscheinlich der unliebsamen Geschichte zu Grunde liegt, aufzuklären. Aber jetzt können Sie nichts Besseres thun, als meinem französischen Kollegen an die Seine zu folgen.“

Ulikartig drängten sich die Gedanken in Felbau's Gehirn. Der Mann hatte Recht. Widerstand war in diesem Falle zwecklos. Aber das Blut erstarrte ihm bei dem Gedanken, daß er sich nun auf Gnade und Ungnade der französischen Polizei ergeben sollte. Der Besuch bei Teska Silberkoff sollte ihm also doch noch verhängnisvoll werden!

Der Schlag, der ihn so unerwartet im Zenith seines Glückes traf, war furchtbar. Nur mit Aufbietung aller seiner Selbstbeherrschung gelang es ihm seine Erregung in Gegenwart der Polizisten zu bemeistern.

„Sie, meine Herren, sind selbstverständlich für die Irrthümer Ihrer Vorgesetzten nicht verantwortlich und müssen die Ihnen ertheilten Befehle ausführen; deshalb will ich Ihnen ohne Widerstand folgen. Nur bitte ich Sie herzlich, sich so zu benehmen, daß weder meine Frau, noch auch die Dienerschaft den Zweck ihres Besuches errathen können.“

„Ah, ich verstehe, Herr Baron,“ entgegnete höflich der Beamte, der die Verhaftung vorgenommen hatte.

Gundaccar dachte darüber nach, wie er Lisa wenigstens vorläufig in Unkenntnis seiner Verhaftung belassen könnte, denn er fühlte, daß der Abschied von ihr ihn schwach machen würde. Es gab kein anderes Mittel als Nelly ins Vertrauen zu ziehen.

Arme Nelly! Zimmer mußte sie es sein, die eine schwere Pflicht zu erfüllen hatte, so oft es dem Schicksal beliebte, der Familie Felbau einen harten Schlag zu versetzen! Der Baron schrieb auf ein Zettelchen: „Liebes Kind! Komm sobald du kannst zu mir in die Bibliothek, aber so, daß Lisa nichts davon merkt.“ Dann faltete er es ganz klein zusammen und wandte sich an die Herren: „Meine Frau und meine Tochter können jeden Augenblick von ihrer Spazierfahrt heimkommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Spätsommer.

Kahl die Felder,
Selten blühen
Blasse Blumen,
Und die Wälder
Werden fahl;
Wasserarme
Bäche schleichen,
Kraftlos klappern
Müde Mühlen
In dem Thal:
Herbstes Nahen,
Nahes Sterben
Weist mir alles,
Fernher dräut schon
Winterqual:
An den Sommer
Mahnt nur lästig
Schwüler Lufthauch
Und der Sonne
Glutenstrahl.

Polzer.

Der heilige Pfarrer.

Des Morgens zeitlich in der Fröh
Fängt er an zu beten,
Drauf kommt ein armer kranker Mann
Und klagt, er ist in Noth.

Drauf spricht der gute fromme Christ
Sehn Sie in Gottes Namen
Gott helfe Ihnen weiter fort
Von allem Uebel. Amen!

Max Humpler.

Ins Album.

Wer eine Zeit lang Standal erregt,
Glaube nicht, daß er die Zeit bewegt.

F. v. Sallet.

Der Himmel ist voll von Sternen nah
und fern,
Von allen welcher wohl ist meines Glückes
Stern?
Ich wünsche, daß einmal ich meinen
Glücksstern sähe,
Und daß kein Unglücksstern auch stand in
seiner Nähe.
Nun, ist es mir versagt, den guten zu
entdecken,
So ist mir's auch erspart, vom bösen zu
erschrecken.

Rüdert.

Wenn bei verbagelten Obst-
bäumen vor allem die Hagelwunden ver-
strichen sind, läßt man den Bäumen eine
geeignete Düngung zu theil werden. Diese
wird auf folgende Weise ausgeführt: Bei
hochstämmigen und stärkeren Obstbäumen
macht man unter der Krone eine Krone,
je nach dem Umfange derselben, vier bis
acht Löcher, etwa 50—75 Centimeter tief
und ebenso breit, und bringt in diese mit
Wasser verdünnten Abtrittsdünger oder
kräftige, vergorene Jauche. Nachdem sich
die Flüssigkeit in den Boden gezogen hat,
werden die Gruben wieder zugeworfen.
Auch mit Wasser vermischte Holzasche kann
zur Düngung verwendet werden, doch ist
Abtrittsdünger oder Dünger wirksamer.
Stallmist empfehlen wir nicht. Bei Zwerg-
bäumen, jungen Hochstämmen u. spaltet
man den Boden unter der Krone rings
um den Baum um, nachdem man erstere
vorher mit kräftigem Kompost bedeckt hat;
auch Abtrittsdünger oder Jauche kann hier
angewendet werden. Man unterlasse alles
Schneiden sowohl am Stamme, als auch
an den Ästen und Zweigen. Der Baum
hat schon genug gelitten, ein vorzeitiges
Schneiden könnte seinen Zustand nur ver-
schlimmern. Erst im nächsten Frühjahr,
vor Eintritt des Wachstums wird, wenn
nötig, das Zurückschneiden oder Entfernen
der Äste vorgenommen, was am zweck-
mäßigsten einer sachkundigen Hand an-
vertraut wird. Das Bedecken der Wunden
mit Baumwachs, bezw. der Anstrich des
ganzen Stammes mit Baummörtel ist,
wenn erforderlich, im nächsten Frühjahr
zu wiederholen.

Bekämpfung der Raupen des
Kohlweißlings. Das Weibchen legt die
kleinen gelben Eier auf die Krautpflanzen
und aus denselben entwickeln sich die be-
kannten grünen Raupen, die so viel
Schaden anrichten. Es gibt zwei Brutten,
die aber sehr unregelmäßig auftreten.
Viele dieser Raupen sterben an einer
Krankheit, andere werden von Insekten
und Parasiten getödtet. Mittel dagegen:
Insektenpulver, Kerosinmischung, Pariser-
grün und heißes Wasser. Im Hausgarten
ist das heiße Wasser das beste Mittel, das
Kraut kann ein Begießen mit Wasser,
das fast kochend heiß ist, vertragen.

Kühlung der Krankenzimmer. In
Frankreich soll man folgende Methode
zur Abkühlung der Krankenzimmer an-
wenden: Man läßt die weitgeöffneten

Fenster mit Leinwandvorhängen, die in
Wasser eingetaucht sind, behängen. Das
Wasser absorbiert in seinem Uebergange
aus dem flüssigen in den luftförmigen
Zustand Wärme. Die Aufsaugung ist im-
mer, ein Sinken der Temperatur um
mehrere Grade eintreten zu lassen, während
gleichzeitig die im Zimmer verbreitete
Feuchtigkeit das Athmen erleichtert. Auf
diese Weise soll man selbst im heißesten
Sommer dem Krankenzimmer eine er-
frischende Temperatur geben können.

Neue Verwendung chinesischer
Wärdeenträger. Eine Abordnung chine-
sischer hoher Beamten kam nach der Stadt
N., zum General N.—off. Da sie sehr spät
am Tage eintraf, wurde sie über Nacht
bei dem Rosalen-Posten zurückgehalten. Am
folgenden Morgen befahl der Rosalen-
Officier seinem Burtschen, mit dem Wagen
vorzufahren, der die Abordnung zu dem
General bringen sollte. „Zu Befehl, Herr
Lieutenant!“ war die Antwort des Burtschen
„das wird aber noch ein Weilchen dauern!“
— „Wie meinst du das?“ fragte der Offi-
cier ärgerlich. — „Na, Herr Lieutenant,
es waren ja man Chinesen und da hab'
ich sie zum Wasserholen für die Säule
nach dem Fluß 'runter geschickt.“

„Doch bloß tropfenweise!“
Schulze: „Hast du gelesen, daß die ollen
Chinesen man sehr pö a pö mit die
Kriegsentschädigung 'rausrüden? Et is
wie mit die Maggiwärze.“ — Müller:
„Woso?“ — Schulze: „Na sie wird man
och bloß tropfenweise ausfeschent.“

Eine Entdeckung in der Sommer-
frische. Mann: „O, wie schade, daß
wir von dieser köstlichen Alpenmilch nicht
in der Stadt haben können!“ — Frau:
„Aber, lieber Adolff, warum denn nicht?
Da kaufen wir einfach hier ein Faß voll
und ziehen's dann zu Hause im Keller ab!“

Eine alte, aber immer noch gefall-
süchtige Dame wollte in Gesellschaft gehen,
aber in keinem ihrer Spiegel wollte sie
sich gefallen. Voller Ungeduld sagte sie:
„Das weiß der Kudd, man bekommt jetzt
gar keinen Spiegel mehr wie sonst.“

Die Verförperung des Sieges.
A.: „Warum wird denn der „Sieg“ immer
in der Figur eines Weibes bildlich dar-
gestellt?“ — B.: „Das wirft du be-
greifen, wenn du einmal verheiratet bist.“

Behördlich concessioniertes Etablissement für

WASSERLEITUNGEN

und Canalisirungen

KRAMER, SPRINAR, HERTLEIN, GRAZ.

Fachmännische Gutachten, Vorarbeiten und Projectierungen zu coulantesten Bedingungen. Zahlreiche Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 5630

J. Serravallo, Apotheker, Triest.



Millionen Damen

benützen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Fecolin“ nicht das beste Kosmetikum für Haut, Haare und Nägel ist! Das unreine Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Verhütung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 42 der edelsten und wirksamsten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Blüthen und Haaren des Gesichtes, Wimpern, Wimpern, Wimpern etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. „Fecolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungsmittel, verleiht das Aussehen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Haarnähmittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anseht Seife benutzt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erhalten, wenn man mit „Fecolin“ nicht zufrieden ist. Preis der Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.— Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 80 h mehr. Versandt durch das General-Depot von M. Reith, Wien VII., Mariahilfer-Strasse 38, 1. Stock.

Gute Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie verl. an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus Bräx (Böhmen).

Gute Nickel-Nem.-Uhr fl. 3.75. Gute Silber-Nem.-Uhr fl. 5.80. Gute Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wedder-Uhr fl. 1.90. Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. 6238

Illustr. Preisecatalog gratis und franco.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie deren rationelle Heilung zur Belehrung empfohlen. 5815

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Rüber, Braunschweig.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 6011

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.80.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In deren Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn. Albert Zotter, Frasslau. D. W. 10./6. 01.

Wäscherei-Maschinenfabrik Krauss & Comp.

Wien, XVIII. Währinger-Gürtel 53.

Grösste und älteste Fabrik dieser Branche in Oesterreich-Ungarn, übernimmt Einrichtung completer Wäscherei-Anlagen und liefert in garantiert solider Ausführung:

Dampfwasch-Maschinen

anerkannt bestes System für Hand- oder Kraftbetrieb von 28 fl. bis 2000 fl.

Centrifugen

ganz geräuschlos, für Hand- oder Kraftbetrieb von 140 fl. aufwärts.

Beste Wring-Maschinen

(Wäsche-Auswindmaschinen) in allen Grössen von 14 fl. an.

Wäsche-Rollen

bewährtester Construction, 24 fl. und höher.

Bügelmaschinen

von 85 fl. aufwärts. Ausführliche illustrierte Preislisten über sämtliche Wäschereimaschinen auf Wunsch gratis und franco. 6151

Z. 32205.

Kundmachung.

Zum Zwecke der Bekämpfung des echten Mehlthaues der Reben (Oidium Tuckeri) liefert sowohl die Landes-Versuchsstation Graz (Heinrichstrasse Nr. 39), als auch die Landes-Versuchsstation Marburg

Schwefelpulver

in Säcken zu 50 Kilogramm um den Betrag von 8 Kronen (16 Kronen per 100 Kilogramm). Mengen unter 50 Kilogramm können nicht abgegeben werden.

Besteller wollen sich daher unter Einsendung der Geldbeträge und genauer Angabe ihrer Adresse (letzte Post, letzte Bahnstation) an eine der beiden obgenannten Landes-Versuchsstationen wenden.

Das Schwefelmehl ist von feinsten Sorte (90 bis 95° Feinheit), und wird dasselbe von Seite der landwirtschaftlichen Fachorgane vor der Absendung auf Reinheit und Feinheit geprüft.

Allen Sendungen wird eine kurzgefasste Gebrauchs-Anweisung beigegeben.

Graz, am 5. August 1901.

Vom steierm. Landes-Ausschusse: Edmund Graf Attems m. p. 6237

Nur die von Bergmann & Co. Tetschen a. E. fabricierte Bergmann's Lilienmilch-Seife

macht eine zarte, weisse Haut und rosigen Teint und ist zugleich beste Seife gegen Sommersprossen.

Vorräthig à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy und Apotheker O. Schwarzl & Co.

Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

BERGMANN & Co., Tetschen a. E.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaille Paris 1900; in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme garantiert. Aerztliche Vorschrift. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Carton 2 K 50 h. Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung.

Hygien. Institut 6029

D. Franz Steiner & Co.

BERLIN 98, Königgrätzerstrasse 69.

Fahrräder

sehr billig!

wegen vorgerückter Saison

G. Schmidl's Nachfolger, Cilli.

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII, Deutschgasse 8, Budapest.

Sehr preiswürdig zu kaufen!

Grosser, fast neuer **Amateur-Photographie-Apparat** mit sämtlichen Utensilien, ein **Bücher-Regal** aus Nussholz, ganz neu, gutes **Flobert-Gewehr**, ganz neuer, schwarzer **Salonrock** und **Cylinder**. Anfrage: **Giselastrasse Nr. 7.**

Ein fast noch neuer

photograph. Apparat

13/18, mit 5 **Doppelcassetten** und **Tornister**, ist billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 6241

Junges, gebildetes

Fräulein

der deutschen und croatischen Sprache mächtig, wünscht baldigst in einem Geschäft oder Comptoir unterzukommen — Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 6242

Zu verkaufen

schöner, gut bestockter, schöne **Weinlese** versprechender **Weingarten** in unmittelbarer Nähe von **Cilli**. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 6240

Möbel-Verkauf!

Ringstrasse 16 (Sparcasse-Gebäude), Parterre, Thür 3, sind zu verkaufen: eine **Speisezimmer**, eine **Schlafzimmer** und eine **Salon-Einrichtung**; ausserdem verschiedene **Möbelstücke**. 6239

2 Esel

jung und vollkommen brauchbar, nebst elegantem **Geschirr**, sowie ein **Kinderwagen**, preiswürdig zu verkaufen **Herrengasse 4.**

Ein braver Bursche

mit guten Zeugnissen, der deutschen Sprache mächtig, welcher **Garten- und Hausarbeiten** gut versteht, wird sofort aufgenommen bei **Berginspector Gutmann** in **Cilli**. 6235

Wohnung

am **Rann**, Conser.-Nr. 20, mit 3 Zimmern, Balcon, 1 Vor- und 1 **Dienstbotenzimmer**, sammt allem **Zugehör**, sowie **Gartenbenützung**, ist zu vermieten. Bestes **Quellwasser**! Zu beziehen am 1. September. — Näheres bei der **Eigentümerin**, Am **Rann**, Conser.-Nr. 20, I. Stock. 6244

Tüchtiger Commis

und

kräftiger Lehrjunge

beider **Landessprachen** mächtig, werden für eine **Gemischwarenhandlung** sofort aufgenommen. Offerte zu richten a. d. Exp. d. Bl. 6227

Wegen Abreise

sind mehrere **Bücher**, gut erhaltene **Zimmer- und Küchen-Einrichtungstücke**, darunter ein schöner **Papagei-Käfig** aus **Messing** sammt **Ständer**, eine grosse **Laubsäge-Maschine** etc., billig zu verkaufen. Zu besichtigen vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr **Ringstrasse 7**, II. Stock links, Thür 5. 6234

Kostfräuleins

aus guter, deutscher Familie werden in ebensolche Familie in **Graz** aufgenommen. Beste Aufsicht und Verpflegung. Anzufragen: **Ingenieurs-Witwe Ott**, **Graz**, **Sporgasse 29**, II. Stock, brieflich, oder mündlich an **Wochentagen** von 6—7 Uhr abends. 6228

Herrschafts-Villa

elegant, 10 Zimmer, **Parkgarten**, einträgliche **Oekonomie**, solide **Wirtschaftsgebäude**, 15 Min. von **Cilli**, billig verkäuflich. Näheres sagt die **Verwaltung der „D. W.“**. 5635

Gewesener

Rechnungs-Unterofficier

mit 11jähriger **Kanzlei-Praxis**, **Obergymnasium**, bei politischer Behörde mitgemachter **Praxis**, Kenntnis der deutschen, croatischen und italienischen Sprache, tüchtig im **Concepte**, mit besten **Referenzen**, sucht entsprechende **Stellung**. — Gefällige **Anträge** erbeten sub „J. St.“ a. d. **Adm. d. Bl.**

Eine schöne Wohnung

in der **Villa Sannegg**, **Hochparterre**, bestehend aus 5 Zimmern, **Badezimmer**, **Dienstbotenzimmer**, **Küche**, **Veranda** und **Gartenbenützung**, ab 1. October zu vermieten. 6221

Bäckerei

verbunden mit **Greislerei**, in einem grösseren **Markte**, **Badeort**, schönem **Kundenkreis**, unter günstigen Bedingungen krankheitshalber sofort **abzulösen**. Anzufragen in der **Verwaltung des Blattes**. 6230

Eine

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, **Ringstrasse**, ab 1. October oder auch früher zu beziehen gesucht. — Auskunft erteilt aus **Gefälligkeit** die **Verw. d. Bl.** 6231

Ein

junger Bedienter

19 Jahre alt, sucht bei einer kleinen **Herrschaft** als **Bedienter** oder als **Lohn-diener** unterzukommen. **Rudolf Koroschetz**, **Neuhaus** bei **Cilli**.

Gärtner-Lehrling

wird aufgenommen. — Anzufragen im **Blumengeschäfte**, **Hotel Terscheck**. 6223

Eine schöne, grössere

Wohnung

Herrengasse 11, im Hause des **Photographen Martini**, im ersten Stock, **gassen-seitig**, ist zu vermieten. Anfrage in der **Bäckerei Lachnit**, **Hauptplatz 7**. 6245

Ein

Milchwagerl

ganz neu, ist billig zu verkaufen. Anzufragen: **Cilli**, **Bogengasse Nr. 3**.

Geld-Darlehen

erhalten **Personen** jeden Standes (auch **Damen**) von 400 **Kronen** aufwärts zu 5—6% bei kleiner, 1/2-jähriger **Ratenzahlung**. **Intabulat**-**Credite** mit und ohne **Amortisation**. **Discrete** **Vermittlungen** jeder Art durch **L. Goldschmidt**, **Budapest**, **Spiläggig. 5**. *** (Retourmarke erbeten.) ***

Bekanntmachung.

Gefertigter gestattet sich, die ergebenste **Mittheilung** zu machen, dass er die **Vertretung** der **englischen Lebensversicherung „Star“**, sowie auch der **Mannheimer Unfallversicherung** für hier **freiwillig zurückgelegt** und die **Geschäftsführung** der **Niederösterreichischen Landes-Lebensrenten- und Unfallversicherung** übernommen hat.

Sprechstunden vormittags von 8—10 Uhr.

Cilli, den 10. August 1901.

Mit gewohnter Hochachtung

Johann Fischer

Herrengasse 34.

6243

Unentbehrlich zur Kinder- und Hautpflege!

Universal-Streupulver

aus der

Mariahilf-Apotheke Koscher u. Ottorepetz, Wr.-Neustadt.

Nr. 1. Als bestes **Elastreupulver** für **Kinder** und für die bei denselben vorkommenden **Hautkrankheiten**. Von den meisten Aerzten empfohlen. — Preis einer **Streubüchse 30 kr.**

Nr. 2. Als **Damentoilette-Puder**, weiss, rosa, gelb, haftet unsichtbar auf der **Haut**, enthält keinerlei schädliche Bestandtheile und verleiht dem Teint ein frisches, sammetweiches Aussehen. Bei aufgesprungenen Händen, zum **Trocknen** der Haare. — Preis einer **Streubüchse 40 kr.**

Abführender Thee (sogenannter **Hasbacher**). Dieser nach ärztlicher Vorschrift erzeugte **Thee** wirkt **schleimlösend** und **blutreinigend** und wird bei allen Leiden, welche infolge **Verdauungsstörung** und **Stuhlverstopfung** entstehen, zur **Vornahme** einer rationellen **Blutreinigung** Cur genommen. — Preis einer **Rolle**, in 8 Gaben getheilt, **80 kr.**

Man achte auf die Firma.

Erhältlich in **Cilli**;

6058

Mariahilf-Apotheke O. Schwarzl & Comp., Hauptplatz.

Zur Saison!

Sitz- und Badewannen, **Eiskästen**, **Kühlwandeln**, **Reise-Schnellsieder**, sowie alle anderen Gattungen, **Reise-Grillierlampen** mit **Hartspiritus-Füllung**, sehr praktisch, **Gefrorenes-Maschinen**, **Gartenleuchter**, **Drahtstürze**, **Einsiede-Kesseln**, **Emailgeschirr**, sowie sämtliche Artikel für den **Küchencomfort**, billigt bei

Anton Tschantsch, Spenglerei
Cilli, **Gartengasse 11.**

Gasthaus „zur Ziegelhütte“, Ostroschno.

Stets frischer **Anstich** von **Reininghauser-Märzen-Bier**. Gute echte **steirische Weine**. ☼ **Kalte und warme Küche**.

Schöner **Sitzgarten**.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Michael Sagode, Gastwirt.

6211

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

Die

empfiehlt sich zur **Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten**.